DM 1.50

Die jenseitige Welt

als Glaube und Erkenntnis · Ein Ruf an die Wissenschaft und die Christen

Sonderdruck der Zeitschrift „Die verborgene Welt — Glaube und Erkenntnis" (Heft 4/58), begründet 1951 von Abt Dr. A. Wiesinger † und Josef Kral

Zu beziehen durch: Aventinus-Verlag, Schondorf/Ammersee und Abensberg/Ndb.
Postscheck: Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068

Warum „christliche Parapsychologie"?

Weil die Beschäftigung mit Okkultismus und Spiritismus, Spuk und Geistererscheinungen, Telepathie, Hellsehen, Prophetie usw. ohne die Tatsachen und Lehren des Christentums zu Glaubenszweifel und Unglauben oder zu Sektierertum und Aberglauben führt!

Vor mehr als hundert Jahren hat der geistesgewaltige Josef von Görres seine fünfbändige „Christliche Mystik" geschrieben und einige Jahrzehnte vor ihm ein anderer Großer im Reiche des Geistes, der Philosoph Franz von Baader († 1841), versucht, eine „Theosophische Weltanschauung als System oder Physiosophie des Christentums" zu begründen. Seine Lehre hat mit Theosophie, wie sie später Frau Blavatzki schuf, nur den Namen gemeinsam.

Dem Historiker Görres und dem Religionsphilosophen Baader waren die ihnen bekannten und von ihnen anerkannten okkulten Erscheinungen nur aus der religiösen Sphäre verständlich und erklärbar.

Für Josef von Görres, dem Historiker, gehörten die in den fünf Bänden zusammengetragenen okkulten Phänomene zur Mystik. Heute sprechen wir von okkulten Begleiterscheinungen der Mystik und parapsychologischen Phänomenen und weisen den Begriff „Mystik" ausschließlich der religiösen Glaubenswelt zu.

Durch den 1947 verstorbenen Berliner Philosophen Max Dessoir wurde an Stelle der bisherigen Bezeichnung „Okkultismus" das mehr wissenschaftlich klingende Wort „Parapsychologie" eingeführt. Für Dessoir gehörte der Gesamtbereich des früheren Okkultismus zur Parapsychologie als Tatsachenforschung wie auch als Erklärung und Bewertung der Erscheinungen.

Der Begriff der Parapsychologie wandelte sich und wurde als Wissenschaft von den okkulten Erscheinungen auf die psychischen Phänomene eingeschränkt. Wieder andere Parapsychologen wollten auch die physischen und physikalischen Erscheinungen eingeschlossen wissen. Die einen setzten Parapsychologie gleich Spiritismus, anderen ist sie als Animismus Tätigkeit des Unterbewußtseins und eine Nebenwissenschaft der Normalpsychologie, wieder anderen eine naturwissenschaftliche Experimentalwissenschaft. Es gibt keinen einheitlichen Begriff für Parapsychologie, jeder stellt sich darunter etwas anderes vor.

Schon der Altmeister der deutschen parapsychologischen Forschung, Dr. med. Rudolf Tischner, weist in seinem Werk „Ergebnisse okkulter Forschung" darauf hin, daß das Wort eine Deutung beinhaltet, die von vielen nicht anerkannt wird und eine kurze ohne weiteres verständliche Begriffsbestimmung des Gebiets kaum möglich ist. Auch Dr. Fanny Moser erklärt in ihrem großen, zweibändigen dem Animismus zuneigenden Werk „Der Okkultismus, Täuschungen und Tatsachen", „eine entsprechende Bezeichnung der Erscheinungen und Erklärungen sei allein der Name Okkultismus, Parapsychologie ist ungeignet." So ist es auch!

Nachdem aber das Wort „Parapsychologie" bereits in der Wissenschaft eingeführt und anerkannt ist, müßte festgelegt werden, was darunter wirklich zu verstehen ist.

Eine „Parapsychologie" hätte ausschließlich und allein eine Wissenschaft zur Feststellung unbekannter psychischer und physischer Vorgänge und ihrer Beziehungen untereinander zu sein. Nur eine solche Parapsychologie mit dieser Aufgabe und diesem Ziel kann anerkannt werden.

Die Parapsychologie von heute ist in ihren wesentlichsten Vertretern über diese Aufgabe hinaus in das Gebiet der Weltanschauung und der philosophisch-religiösen Bewertung der sogenannten übersinnlichen und übernatürlichen Phänomene vorgestoßen, wie einst ihr Begründer Max Dessoir. Sie bekennt sich zum „Animismus", einem verfeinerten Materialismus, und hat an die Stelle einer unsterblichen Seele eine vergängliche Psyche des Menschen gesetzt, welche die verschiedenen Erscheinungen gespenstisch in die Außenwelt projeziert.

Für die nächsten Jahrzehnte wird sich der Kampf um den Glauben auf dem Gebiet des Okkultismus abspielen, wie der verstorbene Zisterzienserabt Dr. Alois Wiesinger, Verfasser des Buches „Okkulte Phänomene im Lichte der Theologie" und Mitherausgeber dieser Zeitschrift, prophezeite.

Der Verfasser dieser Zeilen ist nach jahrzehntelangen Studien des Problems Okkultismus und seiner Erscheinungen, wie auf Grund eigener Erfahrungen, von der Philosophie des kritischen Realismus und der Bewußtseinspsychologie ausgehend, zu der Ueberzeugung gelangt, daß die gesicherten okkulten Phänomene in ihrer Gesamtheit weder durch die animistische, noch die spiritistische oder die psychologistische und dämonistische Theorie allein zu erklären sind.

Was in Spontanerscheinungen, im Spuk, in spiritistischen Sitzungen, in den wissenschaftlichen Laborato-

Inhalt des Heftes u. a.

Warum „Christliche Parapsychologie"? Von J. Kral.
Philosophische Folgerungen parapsychologischer Forschungen. Von Dr. Gustav Köhler.
Das Vierte Reich. Von Ludwig Endres.
Kann man mit den Toten in Verbindung treten?
Das mystische Erkennen. Von Josef Kral.
Das Weltbild der Astrologie. Von Dr. Otto Lankes.
Von Dingen und Zeichen am Himmel.
Das Zwischenreich. Von Dr. Ed. Frank.
Propheten — Priester — Professoren. Von Dr. L.

rien, den Bewußtseinszuständen des Traums, der Hypnose usw. zutage gefördert wird, was als Hellsehen, Telepathie und Präkognition bezeichnet, als „Zufall" erklärt, die Begleiterscheinungen der Mystik mit ihren Levitationen, Materialisationen, Visionen usw., die schreckhaften Fälle der Besessenheit, all das ist in seiner Herkunft, seinem Wesen und seinem Sinngehalt nur in seltensten Fällen wissenschaftlich erklärbar.

Sind die Phänomene des Okkultismus und der Parapsychologie die wir als real, als wirklich durch unsere Sinne erkannt haben und erkennen, wirklich nur Projektionen des Unterbewußtseins in die Außen-Welt oder sind sie ganz oder teilweise Bewirkungen von Kräften und Mächten, die von unserem Ich völlig unabhängig sind. Bekundungen einer anderen Welt?

Keine exakte Wissenschaft, kein Experiment, keine Geisteswissenschaft, kann uns hier absolute Sicherheit geben, keine Forschung der Professoren Bender, Rhine oder Jung, alles ist letzten Endes einzig und allein eine Frage der Weltanschauung, eine metaphysische, eine religiöse Frage.

Der religiöse Glaube ist zwar als solcher keine Experimentalwissenschaft und doch ist er sogar ein Wissen höherer Art. Die Begriffe von Zeit, Raum und Kausalität haben nur Gültigkeit in unserer Sinnenwelt, aber die Welt unserer Sinne ist nicht die einzige.

Die Parapsychologie als Tatsachenfeststellung, und exakte Wissenschaft ist wichtig, wichtiger aber noch als sie ist, daß wir nur im christlichen Glauben befriedigende und befreiende Erklärung und Sicherheit für unser zeitliches und ewiges Leben finden.

Darum: Christliche Parapsychologie!

Josef Kral

Philosophische Folgerungen parapsychologischer Erkenntnisse

Von Dr. Gustav Köhler

Der Glaube an eine unsterbliche Seele und ein Fortleben nach dem Tode findet sich fast bei allen Religionen der Erde. Da aber die Religionen in ihrer ursprünglichen Form keineswegs auf dem Wege spekulativ philosophischen Denkens entstanden sind, sondern spontane Schöpfungen des Menschengeistes darstellen, müssen Gründe vorgelegen haben, welche die Entstehung dieser sichtbar einer allgemeinen menschlichen Prädisposition entsprechenden Vorstellung als völlig natürlich, ja unabwendbar erscheinen läßt.

Der erste dieser Gründe ist zunächst das Phänomen des Todes, welches den Menschen in unbarmherziger, ja drohender Weise das Ephemere seiner irdischen Existenz vor Augen hält und ihm die Hoffnung auf ein Fortbestehen dieser Existenz nach dem Tode einflößt.

Hinzu kommt die Bedeutung des Traumlebens für das Denken der vorwissenschaftlichen Zeitepochen. Dieses enthüllt uns die bis jetzt von der Philosophie übersehene, erst neuerdings durch die Psychologie entdeckte Tatsache der geistigen Doppelexistenz des Menschen, bedingt durch den rhythmischen Wechsel von Wachzustand und Schlaf (in dem sich die geistige Doppelnatur des Menschen am deutlichsten und greifbarsten offenbart).

Es ist völlig falsch anzunehmen, daß der sogenannte Schlaf eine Art geistiger „Narkose" darstellt, in welcher die seelische und geistige Tätigkeit des Menschen ruht. Im Schlafe tritt die andere Seite der geistigen Natur des Menschen in Tätigkeit, welches wir das „Unbewußte" nennen: ein Begriff, der am Ende des vorigen Jahrhunderts von dem englischen Psychologen Frederic W. H. Myers (gest. 17. 1. 1901) unter Anschluß an Pierre Janet entdeckt und seitdem zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht worden ist. Unter dem „Unbewußten" verstehen wir alle Eindrücke, welche die Schwelle des Tagesbewußtseins überschreiten.

Diese Entdeckung, durch welche der Weltruhm Myers begründet worden ist, bedeutet einen völligen Wandel in der Auffassung von der Natur des Menschen. Sie wurde die Geburtsstunde eines neuen Zweiges der Psychologie, der Tiefenpsychologie, mit welcher die Wissenschaft ihre Vorstöße in die Ab- und Untergründe der menschlichen Seele zu unternehmen begann.

Dies mußte notwendigerweise die Aufmerksamkeit einiger noch nicht gänzlich dem Materialismus verfallener Forscher auf die Tatsache gewisser paranormaler Fähigkeiten der menschlichen Seele lenken, an die bisher nur eine kleine Gruppe von Leuten glaubte, die sich „Okkultisten" nannten und deren Lehren von der Wissenschaft als Unsinn belächelt wurden.

Nun vermochte sich aber auch die exakte Forschung nicht länger der Anerkennung der Tatsache erwähnter paranormaler Fähigkeiten zu entziehen, was zur Wissenschaft der „Parapsychologie" führte.

Der Schlaf ist kein Absinken des Bewußtseins in völlige Bewußtlosigkeit, sondern nur eine Aenderung der Form bewußter Wahrnehmungen. Die Eindrücke im Schlafe beruhen nicht auf der Sinneswahrnehmung, sondern sind transzendenter, d. h. nicht empirischer Natur. Die Schulmedizin irrt sich, wenn sie die Traumphänomene nur auf aus dem Tagesbewußtsein ins Unbewußte verdrängte seelische Komplexe zurückführt.

Neben den sogenannten Wirrträumen, jenen Träumen, die einen Abklatsch aus den Erlebnissen des Tagesbewußtseins darstellen, gibt es noch verschiedene andere Arten von Träumen. Aufgabe der experimentellen, empirischen Psychologie ist es, die Traumsymbole in ihrer bildhaften Bedeutung zu entschlüsseln und sie zu deuten.

Von den vielen uns bekannten prophetischen Träumen dürfte der Traum des heidnischen Arztes Sennadius von dem uns der Heilige Augustinus berichtet und durch den der Arzt zum Christentum bekehrt wurde, besonders bedeutungsvoll sein.

Augustinus berichtet in einem Briefe an seinen Freund Evadius vom Traume des Sennadius der diesen belehrte, daß der Mensch auch ohne Gebrauch seiner Sinnesorgane zu hören, zu sehen, ja selbst zu sprechen vermag, daß es eine immaterielle Welt leibfreier Intelligenzen geben müsse, eine jenseitige, transzendente Welt, die, da sie nicht den physikalischen Gesetzen der Entstehung und des Zerfalls unterworfen ist, ewig und unvergänglich sein müsse.

Die heute in der Parapsychologie gebrauchte Klassifikation der Träume geht auf Agrippa von Nettesheim zurück, der bereits in seiner „Occulta Philosophia" drei Arten des Traumes unterschied: den gewöhnlichen Traum, den symbolischen Traum, der in bedeutsamen

Zusammenhängen zu Vorgängen unseres Lebens steht und den prophetischen Traum oder das reine Hellsehen.

Unter den neueren Forschern ist für Carl du Prel die „dramatische Spaltung des Ich" nicht nur die psychologische Formel zur Erklärung unseres Traumleben, sondern auch die metaphysische Formel zur Erklärung des Menschen. Er schließt sich hier Immanuel Kant an, der erklärte, daß er geneigt sei, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten und daß die menschliche Seele schon im gegenwärtigen Leben als verknüpft mit zwei Welten angesehen werden müsse.

Wir glauben deshalb mit Recht, daß, wie schon zu allen Zeiten diese Art der Seelentätigkeit nicht nur als Beweis für die geistige Natur des Menschen, sondern auch für die Existenz einer unsterblichen Seele und ein Fortleben nach dem Tode angesehen wurde, für die Entstehung dieser Vorstellungen vor allem das Erlebnis einer uns im Traume sich offenbarenden transzendenten Welt angesehen werden muß.

Die moderne Parapsychologie erblickt in den Träumen, so auch in dem Offenbarungstraum des Sennadius, kein Beweismittel für die objektive Existenz leibfreier Seelen oder Geister. Es sei nicht die leibfreie Seele, sondern es sind nur anders gelagerte physiologische Prozesse, interne Wahrnehmungsformen des Bewußtseins. die hier in Erscheinung treten. Alle im Traume gewonnenen Offenbarungen und Kenntnisse könnten auch auf dem Wege des reinen Hellsehens gewonnen sein.

Neben den sogenannten Offenbarungsspiritisten, für welche die Geistertheorie gewissermaßen eine Selbstverständlichkeit ist, haben insbesonders die christlich orientierten Parapsychologen und parapsychologischen Forscher wie Prof. Dr. J. Gatterer, SJ., der Zisterzienserabt Dr. A. Wiesinger, Bruno Grabinski und Josef Kral, um nur einige zu nennen, versucht, in den mit dem Spiritismus zusammenhängenden Phänomenen einen Beweis für ein Weiterleben des Menschen nach dem Tode zu gewinnen. Insbesondere bemühte sich auch Dr. Emil Mattiesen in seinem dreibändigen Werk „Das persönliche Ueberleben des Todes", (Berlin 1939) die Haltlosigkeit der animistischen These, wonach alle diese Phänomene auf Leistungen des Mediumismus und keineswegs auf Eingriffe jenseitiger Mächte zurückzuführen sind, darzutun.

Das von Mattiesen beigebrachte Material ist so ungeheuerlich, daß sich die exakte parapsychologische Forschung bis jetzt scheute, darauf einzugehen. Auch Professor Dr. Hans Bender, Freiburg, der Hauptvertreter der sogenannten wissenschaftlichen Parapsychologie, begnügt sich in seiner „Parapsychologie" (Bremen 1953) mit einem Hinweis auf das Werk Mattiesens, ohne auf ihn näher einzugehen.

Was die Phänomene des Spuks, insbesondere des ortsgebundenen Spuks, wo die parapsychischen Phänomene unabhängig von der Aktivität eines bestimmten Mediums in Erscheinung treten, betrifft, so besteht eine Hauptschwierigkeit der wissenschaftlichen Ueberprüfung dieser Phänomene darin, daß sich dieselben, wie Prof. Bender unter Vorbehalt ihrer Tatsächlichkeit feststellt, anscheinend dem kritischen Zugriff entziehen.

Die Naturwissenschaft verlangt für die Feststellung einer Naturgesetzlichkeit den Beweis durch das Experiment und zwar durch das wiederholbare Experiment. Die Einführung der quantitativ-statistischen Methode an Stelle der bisher fast ausschließlich verfolgten qualitativen Experimente, durch den amerikanischen Psychologen Professor Joseph Bankes Rhine (Die Reichweite des menschlichen Geistes, 1950) bedeutet den Beginn einer neuen Aera der parapsychologischen Forschung.

Die Ergebnisse einer mehr als zwanzigjährigen Laboratoriumsarbeit haben nach der erfolgreichen Durchführung von abertausenden Experimenten auf dem Gebiet der Telepathie, des Hellsehens und der Präkognition (Vorschau oder Prophetie) zur Anerkennung der sogenannten Psi-Funktionen der Seele (unabhängig von Raum und Zeit wirkende einheitliche Fähigkeit der Seele) geführt, wodurch, wie Rhine meint, das Bild des Menschen einen grundlegenden Wandel erfahren hat. Leider behandeln reine Psychologen, wie Rhine und Bender, das Gebiet der Parapsychologie nur vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt. Aus ihrer Einstellung zur Radiästhesie sieht man, daß sie nur geringe Kenntnisse auf dem Gebiet der Physik, der Paraphysik und der Odphysik haben.

Welches ist nun der gegenwärtige Standpunkt der akademischen Wissenschaft zur Parapsychologie ?

Man ist geneigt, die Existenz von Hellsehen und Telepathie zuzugeben, hält es aber nicht für ausgeschlossen, zur Erklärung dieser Phänomene auf dem Wege naturwissenschaftlichen Denkens zu gelangen.

Zurückhaltender verhält man sich gegenüber der Prophetie oder Vorschau. Professor Rhine behauptet, auch sie experimentell bewiesen zu haben. Allerdings liegen hier die Treffer zugegebenermaßen nicht so hoch wie bei der Telepathie und dem Hellsehen. Der reine Zufall scheidet nach der bei den Rhineschen Reihenversuchen angewandten mathematischen Methode nach seiner Ansicht aus.

Ist die präkognitive Fähigkeit experimentell erwiesen, so müßte es einer Person mit derartigen Fähigkeiten allerdings leicht sein, im Lotto- und Totospiel entsprechende Voraussagen zu machen. Aber es hat den Anschein, als ob die im psychologischen Laboratorium so glänzend an den Tag tretenden paranormalen Fähigkeiten erprobter Versuchspersonen da, wo es sich um konkrete Dinge dreht, plötzlich versagen. Gewiß ein Grund, den etwas optimistischen Behauptungen der amerikanischen Parapsychologie keine uneingeschränkte wissenschaftliche Evidenz einzuräumen.

Die spiritistischen Phänomene sollen als Beweisführung für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele dienen. Wie verhält es sich aber nun im Falle der Materialisation von Tierkörpern, wie sie beispielsweise in einer Sitzung im Saale des Dr. Geley am 20. April 1923 in Paris stattfanden und an der die namhaftesten Fachgelehrten, Sir Oliver Lodge, Professor Charles Richet, beide Nobelpreisträger, und andere bedeutende Persönlichkeiten teilnahmen?

Nun spricht nach der animistischen These die tatsächliche Möglichkeit der Ausscheidung einer fluidalen Primordialsubstanz durch die Medien keineswegs für die Unsterblichkeitstheorie, da sich solche Phänomene vielleicht auch biologisch erklären lassen. Denn es gehöre eben zu den Fähigkeiten der menschlichen geistigen Energie, die emanierten feinstofflichen Substanzen teleplastisch sozusagen zu formen, aus feinstofflichen Aggregaten ebenso ein Bild zu gestalten, wie der Bildhauer sein Bild aus Ton oder Plastilin. Was die materialisierten Gestalten angeblich Verstorbener den Anwesenden schließlich mitteilen, könne wiederum auf paranormalem Wege seitens des Mediums aus dem Bewußtseinsinhalt der Anwesenden entnommen worden sein.

Auch im Falle der berühmten „New Papers Tests", auf die sich besonders Charles Drayon Thomas in seinem Buch „The life beyond death with evidence" (London 1937) beruft, können die Erscheinungen durch präkognitives Hellsehen nach der animistischen These erklärt werden.

Wir haben gehört, daß die Mehrzahl der kritisch eingestellten Parapsychologen wie Prof. Bender der

Meinung sind. es können keine Beweise dafür erbracht werden, daß Psychisches unabhängig vom Leib existieren kann. Ebensowenig ist seiner Meinung nach möglich, daß durch ein experimentum crucis für die spiritistische Auffassung der Beweis erbracht werden kann, daß sich die Seelen Verstorbener durch Lebende zu äußern vermögen. Obige Feststellung schließt übrigens, was Professor Bender scheinbar übersieht, die folgende aus: wenn die Existenz einer leibfreien Seele geleugnet bzw. nicht angenommen wird, ist es überflüssig, über die Frage eines Fortlebens nach dem Tode überhaupt zu diskutieren.

Es bliebe somit nur noch die Möglichkeit, die von der experimentellen Parapsychologie zugegebenen Phänomene der Telepathie, des Hellsehens und der Präkognition (Vorschau oder Prophetie) naturwissenschaftlich zu erklären. Die exakte Naturwissenschaft war bis jetzt nicht imstande, eine befriedigende Erklärung für diese Phänomene zu finden. Der Laie aber, philosophisch ungeschult, die breite Oeffentlichkeit, das sogenannte Publikum, verläßt sich auf die Aussagen der akademischen Wissenschaft und mißt ihnen philosophischen Wert bei, ohne zu begreifen, daß den Feststellungen der Naturwissenschaft an sich keine gnoseologische, sondern nur eine epigraphische Bedeutung zukommt: weil die Naturwissenschaft ihrem Wesen nach eben nichts anderes ist als Naturbeschreibung, nicht Naturerklärung.

So ist uns zum Beispiel die Naturwissenschaft bis heute die Erklärung dessen, was Magnetismus oder Elektrizität ihrem Wesen nach sind, schuldig geblieben, so sehr sie empirisch das Wesen und die Wirkungsweise dieser Naturkräfte studiert und zu beschreiben versucht hat. Die Oeffentlichkeit nimmt in der Regel an, die Naturwissenschaft würde eine streng materialistische Weltanschauung vertreten und es würde ihr gelingen, jeden Einbruch seitens der Philosophie in diese Weltanschauung zurückzuweisen. Man vergißt dabei, daß es besagter Naturwissenschaft bis heute nicht möglich war, überhaupt das, was man unter „Materie" versteht, zu definieren. Denn wenn die moderne Physik feststellt, daß das Atom als Konkretum nicht definierbar sei, sondern nur durch eine sich jeder Anschauungsform entziehende mathematische Formel dargestellt werden kann, so enthüllt sich der Glaube an die sogenannte „Materie" als einer unzerstörbaren Substanz als Trugschluß bzw. metaphysische Vorstellung. Der Materialismus entspricht so betrachtet der Entwicklungsstufe der Philosophie zur Zeit Demokrits und stellt vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, einen geistesgeschichtlichen Anachronismus dar. Seine Macht beruht eben darauf, daß diese Denkform den Denkgewohnheiten des Durchschnittsmenschen, d. h. dem sogenannten „Gemeinverstand" am meisten entspricht.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß wir fehl gehen, wenn wir bei Beurteilung der philosophischen Bedeutung der paranormalen Phänomene versuchen würden, uns bei der akademischen Wissenschaft Rat zu holen, weil ja diese ihre Ratlosigkeit in diesen Dingen eindeutig zugibt. Die maßgeblichen Vertreter der Parapsychologie versuchen wohl Hypothesen aufzustellen, deren Unzulänglichkeit sie jedoch zugeben; sie vertrösten uns mit dem Hinweis auf neue, aus weiteren Forschungen sich ergebende wissenschaftliche Erkenntnisse; hüten sich aber, sich irgendwie auf einen philosophischen Standpunkt festzulegen. Und doch kommt gerade au dem Gebiete der Parapsychologie ein nicht etwa offen, sondern sehr sublim geführter Kampf zwischen der materialistischen und idealistischen Weltanschauung zum Austrag, der den Vertretern eines streng naturwissenschaftlichen Weltbildes um so peinlicher ist, als seitens der empirischen Wissenschaft gegenüber den paranormalen Phänomenen alle Erklärungsversuche versagen.

Es handelt sich zunächst um den Entscheid, welches der beiden eben erwähnten Weltbilder richtig ist: das des Materialismus oder das des Idealismus, resp. Spiritualismus? Dazu ist rein erkenntniskritisch folgendes zu sagen: Es dürfte heute wohl kaum noch einen Philosophen geben, der etwa im Sinne des Idealisten Berkeley die objektive Existenz einer empirisch erfaßbaren Außenwelt leugnet. Andererseits kann auch die dem sogenannten Materialismus der Naturwissenschaften sich nähernde moderne Philosophie das Vorhandensein geistiger Kräfte als einer realen Seinspotenz kaum in Abrede stellen. Der Streit geht also letzten Endes darum, ob der Geist nur eine Funktion der somit intelligenten Materie ist oder etwas spezifisch Transzendentes.

Bekanntlich steht die Philosophie der fortschrittlichen Form des Materialismus, des sogenannten dialektischen Materialismus, im unmittelbaren Konnex mit der Evolutionsidee. Wenn der sogenannten Materie selbst die Impulse zur fortschreitenden Evolution, zur Hervorbringung höheren, bewußten Lebens innewohnen, so muß sie selbst logischerweise äußerst intelligent sein. Davon nun ganz abgesehen, daß die Vorstellung einer intelligenten Materie dem, was wir unter dem Begriff der Materie gemeinhin verstehen (als dem Prinzip der Trägheit) völlig widerspricht, wird damit zugegeben, daß es ein unpersönliches, d. h. vororganisches Prinzip (planender) Intelligenz im Bereich der unorganischen Natur gibt: denn wie wäre es einer unintelligenten, nur rein mechanischen Impulsen gehorchenden „toten" Materie möglich, die Hervorbringung höheren intelligenten Lebens zu „planen" und schließlich zu verwirklichen?*)

Der dialektische Materialismus erweist sich somit als eine rein metaphysische Spekulation, welche nicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat als die bespöttelten idealistischen Systeme der Philosophie.

Der Naturphilosophie ihrerseits bleibt zur Erklärung des Vorhandenseins intelligenten Lebens auf Erden nur noch die Möglichkeit der Zufallsrechnung. Das soll heißen, daß unter ganz seltenen, unter Millionen von anderen Möglichkeiten sich ergebenden Fällen chemische Verbindungen des Eiweißmoleküls entstehen können, welche die Grundlage und Voraussetzung zur Entstehung organischen, und damit höheren, bewußten Lebens, bilden. Es kann nicht verhehlt werden, daß diese Auffassung einer völlig unorganischen Naturbetrachtung entspringt und — als „Gesetz des Zufalls" — übrigens m. E. auch mit dem Kausalitätsgesetz im Widerspruch steht. Während nämlich bei dem Para-Experiment der Zufall (1:500 000) ausgeschlossen wird, wird er hier angenommen: bei einem Verhältnis von 1:x-Millionen.

Die Causa finalis des Weltprozesses ist der Weltentod, den die Natur durch Hervorbringung organischer Ektropiesysteme zu steuern versucht. Zweckmäßige Handlungen sind Ausdruck von Lebensimpulsen, gesteuert von einem wahrnehmbaren Willen zum Sein. Impulse geistiger Art also! Kann man sie für einen rein mechanisch funktionierenden Mechanismus gelten lassen?

Welchen Standpunkt sollen wir im Hinblick auf die paranormalen Fakten bei dem alten Schulstreit zwischen Idealismus und Materialismus einnehmen?

Auch die exakte Naturwissenschaft ist — mangels einer philosophischen Naturerklärung — auf Theorien angewiesen: die Systeme der Quantenphysik und der

*) Welches auch immer die Ursachen des Eintrittes eines „Novums" sein mögen, sie liegen immer jenseits der Möglichkeit einer rein mechanistisch zu verstehenden Welterklärung!

Einsteinschen Relativitätstheorie sind ihrem Wesen nach nichts anderes als Theorien, resp. Hypothesen.**)

Die paranormalen Fakten, heute oder morgen erweitert durch neue Entdeckungen der Paraphysik insbesondere, nötigen uns zur Anerkennung sowohl geistiger wie materieller Seinspotenzen und damit zur Anerkennung einer materiellen und geistigen Welt (eines mundus sensibilis und intelligibilis). Da die an sich unbewußte Materie in ihrer vororganischen Form als unintelligent gedacht werden muß, müßte im Sinne einer rein immanenten Naturerklärung angenommen werden, daß das Bewußte aus dem Unbewußten entspringt ,der Geist das Produkt eines Nichtgeistigen ist. Das widerspricht allen logischen Denkgesetzen, denn das würde besagen, daß das A aus der Negation von A entsteht, was logisch undenkbar ist. Wenn wir Geist und Materie als die beiden Pole des Seins betrachten wollen, so erscheint es falsch, den Seinsprozeß nur als Entwicklungsprozeß ausschließlich der Materie zu betrachten, wie es der dialektische Materialismus tut. Wir müssen vielmehr bei dem Versuch einer Naturerklärung beide Seinspotenzen mit in Betracht ziehen.

Zur Leugnung einer an sich seienden geistigen Welt ist übrigens festzustellen, daß die Vorstellung der Existenz leibfreier Intelligenzen keineswegs den Gesetzen logischen Denkens, also philosophischen Denkprinzipien, widerspricht. Ontologisch ist uns eine tote Materie (das heißt tot nicht im physikalischen Sinne, sondern infolge der Abwesenheit geistiger Energie) und eine uns intelligent erscheinende geistige Materie im Bereich des Organischen bekannt. Die Logik erlaubt ebenso den Denkschluß auf eine immaterielle, stoff-freie Intelligenz im Gegensatz zur toten Materie. Daß die Existenz dieser unstofflichen Intelligenz empirisch, das heißt materiell nicht nachweisbar ist, ist keineswegs ein Beweis dafür, daß die Vorstellung auf einem ontologischen Fehlschluß beruht.

Wenn wir also gezwungen sind, das Vorhandensein verschiedener — und ihrem Wesen nach gegensätzlicher — Integrationsstufen des Seins anzunehmen, die sich jedoch gegenseitig durchdringen, so wäre der paranormale Fall jener Fall, wo unter Umgehung der normalerweise geltenden Naturgesetze ein Ein- und Uebergreifen des einen Seinsbereiches in den anderen stattfindet.

Professor Bender gibt zu, daß die spiritistische Hypothese in den Fällen, in denen sich überhaupt eine ernsthafte Diskussion lohnt, nicht zwingend zu widerlegen ist. Man hat, um den Anhängern der spiritistischen These auch die letzte Waffe aus der Hand zu schlagen, die Tatsache der Mitteilung Verstorbener an die Medien von Dingen, die keinem der Anwesenden bekannt waren, durch Hellsehen zu erklären versucht. Wenn aber den im Kontakt mit einer jenseitigen Geisterwelt stehenden Medien das Vermögen des Hellsehens zugeschrieben wird, kann man dann annehmen, daß alles, was diese Medien über diese Geisterwelt ausgesagt haben, auf Betrug beruht? Ist es berechtigt, nur dann von der Tatsächlichkeit paranormaler Erkenntnisse zu sprechen, wenn dieselben banale, den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens entnommene Tatsächlichkeiten betreffen, die nachprüfbar sind. sie aber des Betruges zu zeihen, sobald Fragestellungen metaphysischer Natur zur Debatte stehen?

Wir besitzen noch kein Mittel und keine Methode, um die Tätigkeit des Unbewußten nach seiner authentischen und rein rezeptiven Seite hin unterscheiden zu können. Hanns von Gumppenberg hat in seiner 1921 erschienenen Schrift „Philosophie und Okkultismus" einen ähnlichen Gedanken vertreten, wurde aber seitens des Freiherrn von Schrenck-Notzing infolge seiner dialektisch haarsträubenden Ausdrucksweise mißverstanden. Er schrieb: „Unsere logischen Erkenntnisse sprechen nun aber dafür, daß die fremden „Intelligenzen", welche die mediumistischen Erscheinungen hervorrufen, zwar tatsächlich weiter entwickelte Persönlichkeiten verstorbener Menschen sind, aber solche, die teilweise mit einem „realeren" Wesen des Mediums bewußt identisch wurden, so daß sie also einerseits mit dem Medium identisch, andernteils von ihm verschieden sind, so daß die animistische wie auch die spiritistische Auffassung bis zu einem gewissen Grade recht hat."

Es handelt sich bei Gumppenberg nicht „um illusorische Formen des realen Seins", wie von Schrenck-Notzing feststellt, sondern um die Feststellung der von Bender vermerkten „Identifikationstendenz" des Unbewußten, die Neigung zur Identifikation mit anderen Personen. Vereint sich diese mit hellseherischer Begabung, so kann allerdings der Eindrück des wirklichen Vorhandenseins verstorbener Personen, die zu den Anwesenden aus dem Munde des Mediums sprechen, erweckt werden. Es ist aber falsch, hier von Betrug zu sprechen. Die parapsychische Leistung kann auch in diesem Falle nicht bestritten werden und von dem meist spiritismusgläubigen Medium ist anzunehmen, daß es die wahren Vorgänge selbst nicht zu durchschauen vermag.

Somit ist und bleibt der Spiritismus eine Sache des Glaubens, und damit der Religion.

Dies legt schließlich den Gedanken nahe, auf den religiösen Charakter der paranormalen Phänomene überhaupt hinzuweisen. Wenn seitens der Kritiker der Parapsychologie deren Nutzlosigkeit damit unter Beweis gestellt wird, daß Telefon und Telegraf weitaus bequemere und sichere Kommunikationsmittel sind als Telepathie und das technische Fernsehen eine weitaus zweckmäßigere praktischere Art der Bildübertragung als das räumliche Hellsehen, so verkennen sie damit völlig den Charakter der paranormalen Situation.

Ein Soldat, der im Todeskampfe, im Moment des Ablebens, seiner Mutter auf paranormalem Wege die Mitteilung seines Todes zukommen läßt, ist kaum imstande, ihr diese Mitteilung auf postalischem Wege zuzustellen. Aber gesetzt den Fall, er wäre in der Lage, noch vor seinem Tode einen Kameraden zu beauftragen, sie postalisch von seinem Tode in Kenntnis zu setzen, so bedeutet solch eine Mitteilung auf dem Wege der im bürgerlichen Leben gebräuchlichen Kommunikationsmittel etwas ganz anderes als die oben erwähnte, paranormale Kontaktnahme des sterbenden Sohnes mit der geliebten Mutter: ein Faktum ausgesprochen religiösen Charakters, was von den Flachköpfen unter den Kritikern des Okkultismus freilich nicht anerkannt wird.

Ebenso bedeutet die hellseherische Teilnahme jener heiligen Katharina von Siena, die kürzlich vom Papst als Heilige des Fernsehens proklamiert wurde, an der Messe des heiligen Franz von Assisi etwas ganz anderes als etwa die Teilnahme an der Messe durch Rundfunkübertragung auf dem Bildschirm, wie sie heute den Patienten in manchen Krankenhäusern geboten wird.

Zur Beurteilung der Bedeutung der paranormalen Fakten ist es also notwendig, die jeweilige paranormale Situation ins Auge zu fassen. Ihre Hauptkennzeichen sind, daß sie nicht Zwecken des praktischen bürgerlichen Lebens dienen, sondern eine Brücke schlagen zwischen einer diesseitigen und einer jenseitigen Welt, die wir nicht mit Düsenjägern und

**) Vgl. Dr. Julius Trumpp: Mißbrauch der Mathematik, in „Natur und Kultur", Heft 3/58, S. 140—158.

Raumschiffen erfliegen können, sondern inwendig in uns tragen, weil sie transzendenter Natur ist!

Ihre sittliche Bedeutung aber liegt darin, daß sie, unheimlich wie sie nun einmal sind, uns immer wieder zwingen, über die Welt und ihre Hintergründe nachzudenken und uns Gedanken zu machen über den Menschen, die wahre Natur des Menschen und seine eigentliche sittliche Bestimmung.

Robert Amadou hat in seiner „Parapsychologie" (Paris 1954) den Versuch gemacht, die Bedeutung der paranormalen Fähigkeiten des Menschen für die Kultur zu leugnen, in dem er sie als bloße Atavismen, Rudimente früherer Eigenschaften der Urmenschheit bezeichnet, die im Laufe einer höheren geistigen Entwicklung des Menschen nicht zu dessen Schaden zugrunde gegangen sind. Das kann nicht ohne Widerspruch hingenommen werden. Die Intellektualisierung des Menschen brachte wohl einen Fortschritt rein technischer Errungenschaften mit sich, wirkte sich aber keineswegs zum Segen der Entwicklung der menschlichen Kultur aus. Ich verweise auf Friedrich Nietzsche und Ludwig Klages. Beide Philosophen deuten die Instinktunsicherheit des modernen Menschen in kulturellen und sittlichen Fragen als typische Erscheinung eines fortschreitenden Intellektualisierungsprozesses, durch den die eigentlichen kulturellen Schöpferkräfte in uns, die sich ihrem Wesen nach als magische Kräfte enthüllen, unterdrückt und an ihrer Entfaltung gehindert werden! Erschütternder Ausdruck dieser Schwächung, dieses allmählichen Erlahmens des Lebenswillens und der Kulturinstinkte des modernen Menschen ist dessen innere Bereitschaft zu einer Art von großangelegtem Selbstmord der Menschheit durch den atomaren, d. h. den totalen Krieg! (Jaspers!) Hier enthüllt sich in ihrer ganzen Furchtbarkeit die Hintergründigkeit des berühmten „Eritis sicut Deus".

Gehen wir fehl, wenn wir in dieser gegenwärtigen, politischen Situation auch den Ausdruck der geistigen Situation unserer Zeit sehen? Sie wird gekennzeichnet durch die (wenn auch christlich übertünchte) brutale Alleinherrschaft des Materialismus auf allen Gebieten des geistigen und sittlichen Lebens, insbesondere auf dem der Politik. Dieser Materialismus ist die Folge jener bekannten Aufklärungsarbeit der Naturwissenschaft, die allerdings manches, was vor hundert Jahren falsch war, erklärt hat, ohne imstande zu sein, uns bezüglich des Universums und des Phänomens „Mensch" mit jenen nicht auf nur halbem Erkenntnissen beruhenden Erklärungen philosophischer Art zu dienen, deren wir so dringend bedürfen, wenn wir nicht am Sinn der Welt verzweifeln wollen.

Kann die parapsychologische Forschung dazu dienen, das philosophische Denken unserer Zeit in neue Bahnen zu lenken, ihm durch die Entdeckung neuer wissenschaftlicher Tatbestände fördernde Hilfeleistungen zuteil werden zu lassen? Ich glaube diese Frage bejahen zu können. Tragen doch, wie schon F. Myers in seinem „Phantasmas of the Living" festgestellt hat, die Entdeckungen der parapsychologischen Forschung dazu bei, unser bisheriges, mechanistisch-materialistisches Weltbild zu berichtigen, weil alle Fakten, wie dieser große englische Psychologe und Denker meint, zugunsten einer dualistischen Interpretation des Seins sprechen. Damit glaube ich in groben Zügen die allgemeinen Folgerungen umrissen zu haben, die sich für die Philosophie aus dem von der wissenschaftlichen Parapsychologie zur weiteren Prüfung vorgelegten Tatsachenmaterial vorläufig ergeben haben.

Das Vierte Reich

Von Ludwig Endres

Zu dem Buch: Wickland; Dreißig Jahre unter den Toten. Uebersetzt von Dr. med. W. Beyer. Otto Reichl Verlag, Remagen. 476 Seiten.

* * *

Dieser Aufsatz will keine politische Wetterprognose stellen. Die Ueberschrift bezieht sich auf die drei Bereiche des Jenseits, die nach christlicher, katholischer Lehre hinter dem Tode liegen: Hölle, Fegfeuer, Himmel. Auf dem Gebiete der Parapsychologie werden nämlich Vorkommnisse berichtet, die neben diesen drei Reichen ein viertes zu fordern scheinen. Es sind dies die Spukerscheinungen und die Besessenheit Lebender durch den Geist Verstorbener. Von den Spukerscheinungen, über die es eine große Literatur gibt, soll hier nicht die Rede sein. Ich beschränke mich auf die genannte Besessenheit. Es handelt sich nicht um jene Besessenheit durch Dämonen, gefallene Engelgeister, die seit den Evangelien bis heute im Christentum bezeugt ist, sondern um die Besessenheit durch Seelen verstorbener Menschen. Sie bildet den Hauptinhalt des Buches von Dr. med. Carl Wickland, das 1924 in Los Angeles erschien und jetzt erfreulicherweise ins Deutsche übersetzt ist.

Der Inhalt des Buches

Dr. Wickland berichtet aus seiner Praxis als Irrenarzt. Er deutet (S. 56) an, daß er etwa 1 000 Patienten behandelt hat, deren geistige Verwirrung nicht auf organischer Erkrankung, sondern auf Besessenheit durch fremde Wesen beruhte. Diese Seelen Verstorbener klammern sich wie Parasiten an zugängliche Menschen an, um mittels deren Organismus ihre früheren Triebe und Leidenschaften weiterhin zu befriedigen. Dadurch zeigen sich an den Besessenen die Symptome geistiger Erkrankung, vor allem Spaltung der Persönlichkeit, Schizophrenie. Nach Dr. Wickland liegt aber keine Geisteskrankheit im medizinischen Sinne vor. Das beweist er durch sein Heilverfahren. Durch Vermittlung seiner medial veranlagten Frau setzt er sich mit den Geistern in Verbindung, erklärt ihnen, daß sie in der irdischen Sphäre nichts mehr zu suchen haben und bewegt sie, den Besessenen zu verlassen und sich jenseitigen Zielen zuzuwenden. Wenn die Geister darauf eingehen, ist der Patient von der scheinbaren Geisteskrankheit geheilt. Dr. Wickland beschleunigte die Loslösung der Geister durch Anwendung elektrischer Induktionsströme, die diesen Geistern sehr unangenehm sind. Der Arzt wählte für das Buch etwa 100 ausführlich protokollierte Heilungen aus. Davon soll eine skizziert werden.

Fräulein F. H. studierte Musik; plötzlich wurde sie gewalttätig und zerschlug alles. Sie riß sich die Kleider in Fetzen und schlug jeden, der ihr nahe kam. Sie wurde in ein Sanatorium verbracht. Ihr Fall wurde als Dementia praecox diagnostiziert. Als sie in die Anstalt Dr. Wicklands gebracht wurde, erklärte sie beharrlich, Margarete Jung aus England zu sein. Sie hatte eine jüngere Schwester zur Gesellschaft bei sich, die über Besessenheit Bescheid wußte. Eines Nachmittags, als F. H. am Klavier saß, nahm plötzlich ein fremdes Wesen von ihr Besitz. Ihre Schwester befahl dem Eindringling mit scharfen Worten, zu verschwinden. Die Kranke wurde wieder ganz sie selbst. Dieser Geist bekundete sich am selben Abend in unserer Sit-

zung durch Frau Wickland. Danach besserte sich das Befinden der Kranken schnell. Vier Monate später war sie völlig gesund, bestand ihre Prüfungen und nahm ihren Beruf als Musikerin auf.

Der große Wert des Buches liegt in der Fülle von Berichten zu einem Problem, das sonst in der parapsychologischen Literatur nur selten berührt wird.

Dr. Wickland gibt für die Vorgänge folgende Erklärung (S. 40): Besessenheit ist als Tatsache hundertemal dadurch bewiesen, daß sich die geistige Störung von den Kranken auf ein sogenanntes Medium übertragen ließ. Auf diese Weise konnte festgestellt werden, daß ein unwissender oder boshafter Geist der Urheber der Störung war. Die animistische Erklärung der Erlebnisse durch unterbewußte Leistungen des Mediums lehnt Wickland ausdrücklich als unmöglich ab (S. 56), weil seine Frau sonst ja „an die tausend Persönlichkeiten" dargestellt haben müßte. Wie sollte auch durch ein Medium in tausend Personen ein krankhafter Komplex verursacht und dann wieder abgehoben werden?

Kritik am Buch

Es ist für einen Laien gewagt, am Werk eines Fachmannes Kritik zu üben. Wenn man aber schon als Laie Mängel bemerkt, müßte ein Fachmann noch viel mehr davon finden. Ich vermisse in den meisten Fällen eine deutliche Krankheitsgeschichte: fast immer fehlen Angaben darüber, ob von den Aerzten eine Diagnose gestellt war. Da die Symptome denen der Schizophrenie gleichen, die als rezessiv vererblich gilt, vermißt man Angaben darüber, ob unter den Blutsverwandten ähnliche Erkrankungen vorkamen. Erblichkeit und Besessenheit schließen sich freilich nicht aus. Es könnte ja das Offenstehen für den Einbruch Jenseitiger als Grundlage der Geisteskrankheit vererbt werden. Es fehlt auch jede Angabe darüber, ob dem Facharzt auch Patienten vorgestellt wurden, die für die genannte Behandlung unzugänglich waren, weil ihre Geisteskrankheit organisch verursacht war. Man ersieht also nicht, ob Dr. Wickland sämtliche Geisteskrankheiten als Besessenheit annahm. Ein Mangel liegt auch darin, daß er immer wieder ein elektrisches Verfahren erwähnt, aber nie nähere Angaben darüber macht. Es kam mir daher der Gedanke, ob Dr. Wickland nicht eine Art Elektroschock angewandt und dadurch die Heilung bewirkt hat, die vom Medium spiritistisch umgedeutet wurde. Herr Dr. Beyer, der Uebersetzer, konnte mir aber Lichtbilder der benützten Apparatur zeigen, unter der er selbst schon gestanden ist. Darnach ist keine Rede von Elektroschock. Es ist eine „elektrische Dusche" mildester Art, die körperlich nicht unangenehm empfunden wird. Wenn schon diese milde Elektrisierung den fremden Geist zum Auszug bewog, liegt die Vermutung nahe, daß die grobe Behandlung durch Elektroschock in den Kliniken zuweilen spiritualistisch durch Vertreibung eines Geistes wirken könnte. Die Kliniker wissen und merken davon natürlich nichts, da sie die Mitwirkung eines Mediums in wissenschaftlichem Stolz ablehnen.

Neben diesen sachlichen Mängeln muß man als Christ die höchst überflüssige, religionsfeindliche Tendenz bedauern, die Dr. Wickland dem Buche gegeben hat. Er ist oberflächlicher Pantheist oder Atheist und sucht auch die Geister der Verstorbenen dahin zu drängen. Das Buch wimmelt von Angriffen gegen die christliche Religion, so gegen Kirche und Dogmen (S. 379, 426, 436), gegen Himmel und Hölle (261, 302, 309, 345, 357, 429), gegen Christus und Erlösung (312, 344, 368, 459), gegen das Abendmahl (465) und gegen einen persönlichen Gott. Seite 364 versteigt er sich zu der irrsinnigen Behauptung: „Im Jahre 325 auf der Kirchenversammlung zu Nizäa hat (Kaiser) Konstantin erklärt: Jesus sei Gottes Sohn und wahrer Gott. Diese Erklärung ist dann von der christlichen Kirche angenommen worden." Wenn Dr. Wickland noch lebte, müßte man ihm in diesem Punkte den alten Spruch zurufen: (Irren-)Arzt, heile dich selbst!

Diese Religionsfeindlichkeit und das religionslose Jenseits, das in den medialen Aeußerungen der Geister erscheint, ist dem Uebersetzer Dr. Beyer offenbar peinlich. Er will sie daher damit erklären, daß die hier auftretenden Geister sich noch in einem erkenntnisarmen Zwischenreich befinden (S. 429). Trotz dieser Mängel bleibt der große Wert des Buches bestehen. Er besteht in dem Bericht über die Tatsache, daß viele Menschen von den Symptomen einer Geisteskrankheit geheilt wurden. Die Heilbehandlung aber beruhte auf der Annahme einer Besessenheit durch Verstorbene. Der massenhafte Erfolg spricht für die Richtigkeit der Hypothese. Es meldet sich hier die Frage, ob das Verfahren des Dr. Wickland von Fachkollegen nachgeprüft und angewandt wurde und ob die Annahme einer Besessenheit durch Verstorbene sich auch anderswo findet.

Besessenheit durch Verstorbene

Herr Dr. Beyer erklärte mir, daß ihm kein Arzt bekannt ist, der das Wicklandsche Verfahren angewandt hat. Bei der „vorurteilslosen Wissenschaft" ist eine solche Einstellung nicht verwunderlich. (Man denke an das „vorurteilslose" Kesseltreiben gegen Prof. Dr. Urban!) Nur Willy Schrödter berichtet in „Das neue Licht", Heft 4. 1958, daß der Hamburger Arzt Dr. Isenberg (1876—1941) die Wickland-Methode mit Hilfe der medialen Baronin Buxhoevelen „bestätigen konnte".

Der Schweizer Weltreisende Leuenberger erzählte dem Herausgeber von „Die neue Wissenschaft" (Jahrgang 6, S. 153), daß im Stamm der Kawana eine jährlich wiederkehrende epidemische Besessenheit auftritt. Frauen bewaffnen sich und benehmen sich eine Zeit lang wie Männer. Es wird allgemein geglaubt, daß sie von den Seelen verstorbener Krieger besessen sind. In derselben Zeitschrift (Januar 1957) berichtet Dr. Mac Robert Heilungen von Psychopathen durch ein Verfahren, das dem des Dr. Wickland gleicht und erklärt: Prof. James H. Hyslop kam vor seinem Tode zu dem Schluß, daß viele psychopathische Personen sensitiv seien und einer Geisterbesessenheit zum Opfer fallen könnten. Er überredete Dr. Bull, Fälle, die auf übliche medizinische Therapie nicht ansprachen, zu heilen. Zwei solcher Heilungen werden geschildert.

Dieselbe Theorie findet sich bei Swedenborg: Es gibt Geister zwischen Himmel und Hölle, die in den Menschen eintreten. Diese Geister wissen nicht, daß sie bei Menschen sind; sie halten das ganze Denken des Menschen für das ihrige .(Swedenborg; Himmel und Hölle; zitiert bei Huber, Das Fortleben, Zürich 1957). Schließlich seien noch Fälle erwähnt, die Univ.-Prof. Hartmann in seinem Werk „Geheimnisse jenseits der Schwelle", Graz 1956, berichtet. Ein 17jähriges Mädchen wurde auf dem Wege in Gegenwart seiner Großmutter plötzlich von unsichtbarer Macht ergriffen und sank bewußtlos zusammen. Sie erwachte mit verwandelter Persönlichkeit. Ihr ganzes Benehmen, sogar ihre Stimme war wie bei einem Manne mit Trink- und Rauchgewohnheiten. Sie behauptete, ein junger Mann zu sein, der vor drei Jahren tot aufgefunden worden war. Die Polizei hatte Selbstmord angenommen. Das Mädchen kannte alle Verhältnisse des Toten und schilderte seine Ermordung durch Freunde. Die Untersuchung ergab nachträglich die Richtigkeit ihrer Angaben (a. a. O. S. 50). Im selben Werke (S. 152) ist der Fall eines Mädchens berichtet, das durch Beses-

senheit die Bewegungsfähigkeit verloren hatte. Der Ingenieur Malik bewog den Geist eines verunglückten Jungen, die Besessene zu verlassen, worauf das Mädchen geheilt war.

Wir wenden uns jetzt der Frage zu, was es für Wesen sein mögen, die solche Besessenheit verursachen.

Arme Seelen oder wer sonst?

Für den Parapsychologen katholischen Glaubens liegt es nahe, zunächst an die sogenannten „Armen Seelen des Fegfeuers" zu denken. Ueber diesen Läuterungsort gibt es nur eine knappe dogmatische Aussage der Kirche. Das Konzil von Trient bekräftigt einen Zustand vor Erreichung der Seligkeit, in dem läuternde Buße statt hat und die Fürbitte Lebender heilsam ist. Die abendländische Theologie neigte dazu, in dieser Läuterung ausschließlich ein Abbüßen verdienter Sündenstrafen zu sehen. Erst die Theologie der neuen Zeit sieht dort auch die Aufgabe charakterlicher Vollendung. Dabei muß sie die vom Dogma gezogene Grenze beachten, daß eine jenseitige Vervollkommnung keine Mehrung der Verdienste oder der Gnadenfülle und damit der Seligkeit bewirkt. Diese neue Auffassung formuliert der bekannte Theologe Karl Rahner, SJ. also: Wir sind durch die Glaubenslehre der Kirche in keiner Weise gezwungen, uns das Fegfeuer als ein rein passives Aushalten von Strafen zu denken, die den Menschen in genau demselben Zustand frei geben, in dem er diesen Läuterungszustand begonnen hat. Die Tilgung solcher Strafen könnte als ein Reifungsprozeß der Person aufgefaßt werden, durch den allmählich alle Kräfte des menschlichen Wesens in die Grundentscheidung der freien Person hinein integriert werden. Denn nicht jede Reifung muß das sein, was in der Theologie als Wachstum in der Gnade, Mehrung des Verdienstes, Zunahme des Grades der Glorie bezeichnet wird. (Schriften zur Theologie II, 206).

Die Geschichte der katholischen Mystik kennt eine große Zahl gut bezeugter Erscheinungen solcher „armen Seelen". Ich nenne als Beispiele: A. di Rocca: Der rettende Engel Münchens, Anna Josepha Lindmayr (1657—1726); Verlag Hacker 1956. Johannsen; Arme Seelen erscheinen in der Hölle von Schlesien: Verlag „Christ unterwegs", 1952. Grabinski; Fegfeuervisionen der Margarete Schäffner († 1949): Markus-Verlag, Eupen 1956. Diese Erscheinungen zeigen alle den gleichen Charakter: Die Geister sind bedrückt, traurig über ihre Mängel, leiden an ungelösten Belastungen des Gewissens und bitten durch ihr Erscheinen oder auch durch Worte um Gebetshilfe.

Es ist nun die Frage, ob die Geister, die Besessenheit verursachen, aus dem Bereiche der Läuterung kommen können. Ob die „armen Seelen" im irdischen Raume weilen oder nur vereinzelt dort erscheinen können, wissen wir nicht. Zu ihrem Wesen gehört aber Bußgesinnung, Abwendung vom Bösen, Verlangen nach Vollkommenheit, Sehnsucht nach Gott. Geister, denen diese Einstellung fehlt, gehören nicht zum „Fegfeuer". Solche unbußfertige Seelen gaben sich auch außerhalb des Wickland-Kreises kund.

Grabinski gab in 10. Auflage Auszüge aus dem Tagebuch der 1929 auf Schloß Waal in Schwaben verstorbenen Prinzessin von der Leyen heraus. (Erlöste Seelen; Verlag Schacke, Wiesbaden 1950). Hier erscheinen neben typischen „armen Seelen" auch Geister völlig anderen Charakters. Prof. Hartmann befaßt sich im genannten Werke eingehend mit den Seelen dieses Tagebuches. „Es leben in diesen Bildgestalten noch die Triebe, Leidenschaften, welche die Verstorbenen bei Lebzeiten erfüllten und verleihen ihnen einen düsteren, bedrohlichen, aggressiven Charakter. Manche warfen sich vampyrgleich auf sie (die Prinzessin), um sie auszusaugen; sie quälen sie bisweilen in sadistischer Weise, um sich an den Kräften der geduldig Leidenden zu mästen. Wir schauen bei diesen Erscheinungen in einen Abgrund hemmungslosesten Egoismus."

Im Vorwort werden zwar Gutachten ungenannter Theologieprofessoren erwähnt, daß diese Vorgänge im Einklang mit der kirchlichen Lehre vom Fegfeuer stehen. Sie haben aber mit dem „Fegfeuer" nichts zu tun. Denn so verhalten sich Seelen nicht, die büßen und sich nach Gott sehnen. Offenbar konnte die Frau und ihr Seelsorger die Geister nicht unterscheiden. Die Frau war sensitiv und den Jenseitigen zugänglich. Diesen Zugang fanden sowohl „arme Seelen" als auch Seelen Verstorbener, die in ihrem brutalen Verhalten ganz den Geistern der Wickland-Protokolle entsprechen. Durch diese Tatsachen sind wir genötigt, außer den Seelen im Läuterungszustande noch Seelen eines viel niedrigeren Zustandes anzunehmen, außer dem dritten Reich der Reinigung und des Aufstieges ein viertes Reich irdischer Verstrickung, dessen Geister wenigstens vorläufig den Aufstieg zum Endziel nicht gehen können oder wollen. Durch welche Hilfen sie einmal den Weg in die Läuterung finden, muß dahin gestellt bleiben.

Prof. Hartmann, der bedeutende Vertreter der Anthroposophie, entwickelt über die Wesen dieses vierten Reiches eine eigenartige Theorie: „Die Ich-Wesenheiten der Verstorbenen haben mit solchen Erscheinungen unmittelbar nichts zu tun. Wir haben es hier nur mit Ich-losen Gebilden zu tun. Es handelt sich nur um die abgelegten Seelen- und Gewohnheitsgewänder Verstorbener, nicht um sie selbst". (a. a. O. S. 142). „Das Ich ist daraus entwichen und längst in andere Welten entrückt oder bereits in neuem Erdendasein verkörpert" (149). „Der Mensch streift im Sterben alles ab, was er sich an Gedanken, Erinnerungen, Gewohnheiten, Leidenschaften während des Erdenlebens erwarb. Wir nennen das „doppelgängerhafte Seelengewänder". Diese treiben sich in Erdennähe herum und bilden eine Hauptgrundlage der meisten medialen Kundgaben und sonstigen Erscheinungen. Das eigentliche Geistwesen des Verstorbenen jedoch entfernt sich von der Erde".

Ein Beweis für diese Phantasien wird nicht versucht. Der Seher hat es einfach so gesehen und der Nicht-Seher muß es glauben oder ablehnen. Wir lehnen aus logischen Gründen ab. Denn Gewohnheiten ohne einen Träger sind unsinnig. Es würde ja irgendwo eine Trunksucht umhergeistern ohne ein Subjekt, das trinken will. Daß die Erscheinenden nur „Triebautomaten" sein sollen (S. 149), dem widerspricht auch der Befund bei Wickland. Denn die Geister der Besessenheit sind einer vernünftigen Belehrung zugänglich und haben daher selbst Vernunft und Willen.

Eine andere Theorie, die der Logik und der christlichen Offenbarung gerecht wird, hat die sensitive, mit tiefer Einsicht in den geistigen Kosmos begabte Frau E. R. Maexie in New York aufgestellt. In einem Manuskript „Karfreitagszauber" schreibt sie: „Bei den Verstorbenen muß man unterscheiden zwischen Toten und Abgeschiedenen. Das Unterscheidungsmerkmal ist die Tatsache, daß die Abgeschiedenen von der Welt wegstreben, die anderen zu ihr hinstreben." Diese erdverhafteten Seelen nennt sie auch trefflich „Seelen im Gespenster-Stande". Hierzu zählen die Seelen, die sich mit Spukerscheinen begnügen und die anderen, die von Lebenden Besitz ergreifen, um ihren schlechten Gewohnheiten vermittels eines fremden Organismus weiter fröhnen zu können.

Diese Ahnung vom Dasein solcher Seelen im Spuk-Stande findet sich schon im Altertum. Platon schreibt im Phädon, 30. Kap.: „Das Zerrbild einer Seele (die von den Begierden und Lüsten ganz bezaubert ist), wird wieder zum Bereich des Sichtbaren zurück gezogen und spukt aus Angst vor dem Bereich des Unsichtbaren und vor dem Hades, wie man sagt, um Grabdenkmale und Bestattungsorte. In der Tat hat man in deren Nähe schattenähnliche Seelengebilde gesehen, die nicht rein abgeschieden sind, sondern im Sichtbaren verhaftet bleiben." Im römischen Kulturbereich (Aeneis, VI, 329) erklärt die Sybille dem Aeneas, daß kein Toter in das Reich der Schatten darf, wenn nicht sein Gebein im Grabe ruht. Die Seele muß dann „100 Jahre lang ruhelos umher flattern". Sind solche Anschauungen über ein viertes Reich der Seelen mit dem christlichen Glauben vereinbar?

Kennt das Christentum ein viertes Reich der Verstorbenen?

Die Bibel spricht klar nur von Himmel und Hölle; von einem Läuterungsort finden sich nur unklare Andeutungen. Die kirchliche Ueberlieferung kennt das dritte Reich der Reinigung; aber auch sie weiß nichts von „Seelen im Gespenster-Stande". Es ist aber nicht gesagt, daß ein solcher vierter Zustand mit dem Christenglauben unvereinbar ist, falls ihn tatsächliche Beobachtungen nahelegen. Im Folgenden wird versucht, Spuren dieses vierten Reiches im Raum des Christentums aufzuzeigen.

Die künstlerisch vollendete Darstellung der katholischen Lehre vom Jenseits gab Dante in seiner Divina Commedia. Das Werk ist in drei Reiche, Hölle, Reinigungsort und Himmel gegliedert. Aber Dante kennt auch einen Bereich vor dem Tore zum Fegfeuer. Nicht weniger als acht Gesänge von den 33 des Purgatorio spielen dort. In diesem Vorraum, der noch nicht Fegfeuer ist, sind die Seelen von Toten, die im Kirchenbann gestorben sind, sind nachlässige saumselige Seelen und Seelen von Fürsten, die zu sehr an irdischem Ruhme hingen. In diesem Raum ertönt der Gesang von Psalmen neben dem irdischer Liebeslieder (2. Gesang). Das Irdische ist noch nicht abgestreift. Leider gibt auch der neueste große Kommentar des Prof. Gmelin keine Auskunft darüber, woher Dante diese Idee von einem Vorraum des Fegfeuers hat. Da Dante die ganze christliche Tradition kannte, ist anzunehmen, daß er dort auch die Vorstellung von diesem Vorraum, diesem vierten Reiche, fand.

Schon Justin spricht in der um 155 entstandenen ersten Apologie von „Menschen, die von den Seelen Abgeschiedener in Besitz genommen und hin und her gezerrt werden, die man allgemein Besessene nennt". (Fischer; Studien zum Todesgedanken in der alten Kirche: München 1954). S. 154. Das ist wohl die älteste Nachricht von Wicklandscher Besessenheit.

Klemens von Alexandrien (um 200) zitiert in Strom. IV den Pindar, dem zufolge die Frevlerseelen nach dem Tode auf der Erde umherirren. (a. a. O. S. 275).

Gregor I. erzählt in einem seiner Dialoge (IV, 55): Der Priester Johannes bringt einem Bademeister zwei Oblationsbrote mit; der aber, in Wirklichkeit lang verstorben und bis zur Sühne seiner Sünden in die Thermen verbannt, bittet den Priester: „wenn du mir einen Gefallen tun willst, so bringe dieses Brot dem allmächtigen Gott dar zur Fürsprache für meine Sünden." Der Priester willfahrte und als er wiederkam, war der nunmehr Erlöste verschwunden. Es ist Nebensache, ob der Bericht zuverlässig war. Wir sehen wenigstens die Tatsache, daß ein Papst und Kirchenlehrer des 6. Jahrhunderts es für möglich und mit der Lehre vereinbar hielt, daß die Seele eines Verstorbenen an die Erde gebannt sei, die ihm sogar zum Fegfeuer wurde. (Pascher; Eucharistia; Münster 1953. S. 85).

In der „Vision des Adamnan", einer irischen Dichtung des 11. Jahrhunderts, heißt es: „Jene Erdenbewohner, welche nach ihrem Tode die himmlische Stadt nicht erreichen, wandern ruhelos über Höhen und Berge und Sümpfe bis zum Tage des Gerichtes". (Rüegg: Die Jenseitsvorstellungen vor Dante; I. 339). So zeigen sich die Spuren eines „vierten Reiches" vom christlichen Altertum bis in die Zeit Dantes.

Abschließend sei noch ein Zeugnis aus nicht- katholischem Raume der Gegenwart angeführt. Margit Segesser berichtet in ihrem Büchlein „Ich hörte eine Stimme", Basel 1954, von dem Pfarrer Klaus von Brunn, daß er sich berufen fühlte, den abgeschiedenen Seelen zu predigen, weil er wußte, daß viele Seelen nach dem Tode an die Diesseitigkeit gebunden sind.

Der Jesuitenpater Bleienstein ist Schriftleiter der Zeitschrift für Mystik „Geist und Leben". In einer Besprechung des Buches von Thurston, Poltergeister, das sich mit diesen Seelen im Spuk-Stande befaßt, schreibt er, daß hier ein Tatsachenmaterial vorliegt, „das in seiner Art einzig ist und der philosophischen und theologischen Erklärung noch völlig offensteht." (1958, Heft 2.)

Soweit also die Tatsachen glaubhaft bezeugt sind, besteht für den Christen kein Hindernis, sie in die christliche Offenbarung ergänzend einzufügen. Für den Theologen sind die Berichte über Besessenheit durch Verstorbene auch deshalb wichtig, weil sie jene Phänomene erklären, die man sonst auf die mit dem Christentum unvereinbare Wiederverkörperung zurückführen müßte.

Kann man mit den Toten in Verbindung treten?

Ein altes — ewig neues Problem

Unter vorstehendem Haupttitel hat der bekannte katholische Parapsychologe Frankreichs, Dominikaner-Pater Reginald Omez ein Buch herausgegeben, das von Dr. H. P. M. Schaad meisterhaft übersetzt und vom Pattloch-Verlag herausgegeben wurde.

In der „Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft", Veröffentlichung des internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen (Nr. 2/58), macht dazu Professor der Moraltheologie Dr. theol. und Dr. phil. (Zoologie) Herbert Doms, bis 1956 Ordinarius an der Universität Münster, folgende Ausführungen. Wir lassen sie ihrer Bedeutung wegen im Wortlaut folgen. Die Ueberschrift lautet:

„Mission, Spiritismus und Parapsychologie":

Für den interessierten Nichtfachmann ist es noch viel schwieriger als für den Fachmann, zu einer wohlbegründeten Stellungnahme zu vielen jener höchst merkwürdigen Phänomene zu gelangen, die im Zusammenhang mit Spiritismus, Mediumismus, Schamanentum, Magie und dergleichen berichtet werden, und um die sich die noch junge Wissenschaft der Parapsychologie — wir haben in Deutschland dafür erst einen Lehrstuhl an der Universität Freiburg i. Br., und

dieser ist noch nicht für die Zukunft gesichert — bemüht. Die Deutung der Phänomene spielt selbstverständlich in die Gebiete des Weltbildes und der Religion hinein, ihre Praxis hängt eng mit religiösen und sittlichen Haltungen zusammen. Daher sind die Gebiete auch für den Theologen, Seelsorger, Missionar von hoher Bedeutung. Viele Interessenten werden zu dem Büchlein von P. Reginald-Omez greifen.

Die Stärke des Büchleins liegt in der eindringlichen begründeten Warnung vor jedem Versuch, mit Hilfe spiritistischer Praktiken mit Verstorbenen oder Geistern in Verbindung zu treten, um dadurch seine Neugier zu befriedigen, höhere, den lebenden Menschen unzugängliche Erkenntnisse zu erlangen oder einen pseudoreligiösen Trost nach dem Verlust geliebter Menschen zu finden. Der Verfasser hat auch Kenntnisse und Erfahrungen auf parapsychologischem Gebiet und bietet hier manche gute Hinweise. Und doch ist hier seine Stellungnahme unbefriedigend. Zunächst hätte das Problem der Materialisationen eine ausführlichere und objektivere Behandlung verlangt. Was dazu auf Seite 79/80 gesagt ist, wirkt angesichts der Tatsache, daß sich doch auch recht ernste, wissenschaftlich geschulte Forscher mit den Phänomenen befaßt haben, ohne Betrug festzustellen, voreingenommen und schmeckt nach einer Apologetik, die bereit ist, alles, was nicht gleich in ihr System passen will, einfach zu leugnen oder zu diskreditieren. Aehnliche Kritik scheint mir der Standpunkt des Verfassers zu verdienen, wenn er parapsychologisch und satanisch zu erklärende Phänomene gegeneinander abgrenzen will und dazu Seite 133 sagt: „Fest steht jedoch, daß es zwei Kategorien von Phänomenen gibt, die den Medien zugeschrieben werden, für die irgendeine parapsychologische Erklärung undenkbar ist: die Levitation im eigentlichen Sinne und die echte Weissagung einer natürlich nicht voraussehbaren Zukunft, die dann durch die Ereignisse bestätigt wird." Was soll man zu dem Schluß hinsichtlich der Levitation sagen (Seite 134): „... So hat die heutige Wissenschaft noch keine ernsthafte Hypothese für dieses Hochheben oder Schweben gefunden. Dann muß man sich also (!!) auf eine Entität berufen, die über den natürlichen irdischen Kräften steht."

Zur Weissagung sei auf die Experimente von Rhine und auf das „Zweite Gesicht" hingewiesen, das doch zumindest nicht einfach negiert werden kann, und von dem mit Bezug auf Ereignisse berichtet wird, die von freien menschlichen Handlungen oder gar ganzen Ketten von solchen (Krieg!) abhängig sind, und das auch von Theologen anerkannt wird (vgl. den Artikel von Hindringer in LThK IV, Sp. 463/64, und Brinktrine, Offenbarung und Kirche [2], Paderborn 1947, 291/92, wo sich auch einige allgemein beachtliche, eine allzuscharfe Trennung des Natürlichen vom Uebernatürlichen betreffende Worte finden, die vielleicht für manche Medien ebenso wie für mit dem Zweiten Gesicht behaftete Personen zu berücksichtigen wären). Ich möchte mit Rücksicht auf Seite 135 immerhin nicht unerwähnt lassen, daß bei dem Medium Maria Silbert in Graz (Bericht des ehem. Religionsprofessors und Priesters Dr. Peter Hohenwarter, der eine akademische Ausbildung in Physik und Mathematik besitzt und darin promoviert hat, in Schweizer Rundschau, 53. Jahrgang, Heft 11/12, Februar 1954) Materialisationsphänomene, Berührungen, Levitationen, Telekinesen, Klopfdiktate auch bei hellem Tageslicht und besten Kontrollmöglichkeiten vorkamen, daß Frau Silbert eine fromm katholische, gütige, hilfsbereite Frau war, die nie aus ihrer Begabung Gewinn zog, daß ihr nach Hohenwarters jahrelanger persönlicher Kenntnis keinerlei Betrugsabsicht zugetraut werden kann, und daß die oft von den zahlreichen geistlichen Sitzungsteilnehmern angewandten Sakramentalien niemals einen Einfluß auf die Phänomene hatten.

Ich unterstreiche die Absicht des Buches, aus religiösen Gründen eindringlich vor spiritistischen Praktiken zu warnen, denn der Teufel müßte nicht mehr Teufel sein, wenn er sich die Mentalität gläubiger Spiritisten und das Milieu der Séancen nicht zunutze machen würde. Aber ich bin der Meinung, daß die hervorgehobenen Beanstandungen den Wert des Buches herabsetzen und sein Gewicht bei allen denen vermindern, die wenigstens einigen Ueberblick über die Verschiedenheit der Standpunkte unter katholischen Autoren in parapsychologischen Fragen haben. Ich setze mich auch für kein einziges Medium persönlich ein, aber es scheint mir der wissenschaftlichen Ehrlichkeit und Unvoreingenommenheit zu entsprechen, der ganzen Fülle der ernst berichteten parapsychologischen Phänomene aufgeschlossen gegenüberzustehen und nicht voreilig Betrug und Satanismus zur Erklärung zu Hilfe zu rufen. Wer weiß im voraus, ob bestimmte physikalische Kontrollapparaturen nicht ein echtes Medium aufs schwerste objektiv irritieren, so wie ja viele Menschen bei hellem Licht auch nicht schlafen können? Wer kann es im Zeitalter der psychosomatischen Medizin und der modernen physikalischen Konzeptionen über Zeit und Raum, der Rhineschen Experimente, der Experimente von Tenhaeff und Bender mit Gerard Croiset usw. wagen, a priori zu diktieren, welche parapsychologischen Phänomene über die natürlichen Fähigkeiten der Seele und des menschlichen Organismus hinausgehen? Wer hat die Tiefen der gottebenbildlichen Seele und ihrer Kräfte ganz ausgelotet? Nach meiner Ueberzeugung werden wir in nicht ferner Zeit durch das nicht mehr aufzuhaltende Studium der Parapsychologie und durch die Begegnung mit dem Fernen Osten vor eine ernste Auseinandersetzung mit der Parapsychologie und dem Mediumismus gestellt sein. Wir haben allen Anlaß, sorgfältig zwischen dem zu unterscheiden, was wirklich göttliche Offenbarung und was theologische Meinung ist, die vielleicht unter den ausdrücklichen oder unbewußten Voraussetzungen eines Weltbildes früherer Jahrhunderte gebildet wurde, und wir haben die Pflicht, neubegegnenden Phänomenen gegenüber aufgeschlossen zu sein. Es ist weder ein Zeichen von erleuchteter Liebe zur Kirche, noch von Ehrfucht vor der Weisheit und Tiefe der göttlichen Schöpfungsgedanken, wenn man deswegen, weil neu erlangte Erkenntnisse oder Gedanken mit großer erklärender Kraft im Bereiche von Seele und Natur von manchen Vorkämpfern gegen Offenbarung, Sittengesetz, Kirche ausgewertet werden, sogleich gegen diese Erkenntnisse, Gedanken, Methoden selbst einen Gegenangriff richtet oder sie von vornherein solange bemißtraut, bis dies einfach nicht mehr geht. Die jahrzehntelange Einstellung katholischer Kreise zur biologischen Entwicklungstheorie und zur Tiefenpsychologie scheinen mir sehr ernste, warnende Beispiele zu sein.

Es spricht nun vieles dafür, daß durch die rapide Technisierung und Intellektualisierung der ganzen Welt die parapsychologischen Begabungen einem rapiden Verfall unterliegen. Der Missionar und der Missionsarzt haben vielleicht am ehesten noch Gelegenheit, parapsychologischen und spiritistisch interessierenden Phänomenen abseits von modernen raffinierten Betrugsmöglichkeiten zu begegnen und wissenschaftlich brauchbares Material zu sammeln, oder auch wissenschaftliche Forscher auf dieses Gebiet an geeignetes Material heranzuführen. Es ist daher aufs höchste wünschenswert, daß sie aufgeschlossen und unvoreingenommen bleiben. Es scheint mir daher notwendig zu sein, in einer Missionszeitschrift darauf hinzuweisen, daß und warum das Buch von Reginald-Omez in dieser Hinsicht zu Kritik und Vorbehalten Anlaß gibt.

Das mystische Erkennen

Die Mystik in Psychologie, Philosophie und Religion
Von Josef Kral

Der Aufsatz soll in der Hauptsache nur die gedrängte Uebersicht eines neu erschienenen Werkes sein, dem in der Erforschung und Erkenntnis der übersinnlichen und übernatürlichen Phänomene größte Bedeutung zukommen dürfte. In Manchem, so im Verhältnis der Mystik zur Parapsychologie, oder in diesem Falle besser gesagt zum Okkultismus, wird allerdings noch einiges zu untersuchen sein.

In seinem bereits 1951 erschienenen Werk „Psychologie des mystischen Bewußtseins" stellt Dr. med. Albrecht als Ergebnis auf: „Mystik ist das Ankommen eines Umfassenden im Versunkenheitsbewußtsein". Die mystische Qualität des Ankommenden ist im Begriff des Umfassens ausgesagt, das heißt, wenn es so erlebt wird, „als ob es ein aus fremder Sphäre herkommendes, letztes unerkanntes Sein sei." Es ist wachbewußtes Erleben und Bewußtseinsletztheit.

Ist die Mystik eine echte Phänomenletztheit, welche Relevanz hat es dann für das philosophische Denken? Das sind die Anliegen des soeben erschienenen zweiten Buches: „Das mystische Erkennen. Gnoseologische und philosophische Relevanz der mystischen Relation".

Im ersten Teil wird das Gesamt des mystischen Erfahrungsgefüges durch Ausfächerung seiner Einzelerfahrungsweisen vor Augen gestellt, in einem zweiten Teil eine gnoseologische Bearbeitung durchgeführt und im dritten Teil dann die philosophische Relevanz der mystischen Relation aufgewiesen.

Von besonderem Interesse ist für uns die Einleitung: Pseudomystik. Als solche wird der Okkultismus einschließlich der Parapsychologie, der Anthroposophie und die Lehre vom kosmischen Bewußtsein bezeichnet. Der Begriff „Pseudomystik, wird, wie der Verfasser ausdrücklich betont, durchaus nicht in einem abwertenden Sinne angewandt, sondern soll unmißverständlich aussagen, daß diese Erkenntnisbereiche aus dem mystischen Erkenntnisbereich ausgegliedert werden müssen und nicht verwechselt und miteinander vermischt werden sollen.

Die okkulten Phänomene haben — nach Albrecht die Eigenschaft, weder durch die verständlichen Zusammenhänge der wissenschaftlichen Psychologie, noch durch die erklärenden Kausalzusammenhänge der Naturwissenschaft umschrieben werden zu können. Das Wort Okkultismus sei besser als Parapsychologie und umfassender als dieses Wort.

Im Gegensatz zu dem Begriff „Okkultismus", bei dessen Formulierung unverkennbar metaphysische Voraussetzungen mitgewirkt hätten, sei der Begriff Parapsychologie nur ein Teilbegriff, der die eine ganze Hälfte des okkulten Bereichs, die sogenannten paraphysischen Erscheinungen verdeckt. Sehr richtig!

Die ASE (außersinnliche Wahrnehmung im Sinne von Professor Rhine) erschließe keinen Zugang zu der „transnormalen" Welt. Telepathie und Hellsehen weiten nur den individuellen Erfahrungsbereich erheblich aus. Die Objektsphäre der Erkenntnis ist hier die der natürlichen sinnlichen Erfahrung, die mystische (also übernatürliche Erkenntnissphäre) enthalte hingegen keinen Gegenstand, der der natürlichen oder der okkulten Welt angehört. Die Sinneswahrnehmung ist nicht die einzige wahrnehmungsartige Erfahrungsweise.

Die christlichen Mystiker betrachten die okkulten Phänomene als Gnadenerweis und die östliche Lehre als Zeichen der Erreichung höherer Bewußtseinsstufen. Mystische wie okkulte Phänomene rufen den Eindruck des außerordentlichen, übernatürlichen Geschehens hervor.

„Wir müssen uns," sagt Albrecht, „kompromißlos beschränken auf wissenschaftlich gesicherte Phänomene." Die telepathische Verbindung mit den „Geistern" sei trotz Zusammenstellung eines sicher beachtungswerten Materials bis zum heutigen Tage noch nicht als wissenschaftlich zuverlässig anzusehen: die Levitationen, das Freischweben anorganischer oder organischer Körper, vor allem auch des eigenen Leibes, die ekstatischen Erhebungen und Flüge, ferner die Materialisationen und Entmaterialisationen, bewußt hervorgerufene, aus dem Nichts entstehende „Verstofflichungen" und „Entstofflichungen", okkulte Lichterscheinungen und das Aufkommen von Winden in der Nähe von Yogi und Heiligen oder auch solche Fähigkeiten wie die relative Festigkeit gegen das Verbrennen durch Feuer und das Erhaltenbleiben des Lebens trotz Aufhören der Nahrungsaufnahme. Als okkulte Gegebenheiten seien dies Forschungsobjekte des wissenschaftlich-experimentellen paraphysischen Okkultismus, aber nicht solche ,die zur Erhellung der mystischen Erkenntnisrelation hinführen könnten.

Wenn Albrecht hier von wissenschaftlich nicht gesicherten Phänomenen, insbesondere von den Materialisationserscheinungen, Levitationen, Nahrungsenthaltungen spricht, so werden die Phänomene „wissenschaftlich" — bis jetzt wenigstens — nicht anerkannt, sie sind aber trotzdem unwiederlegbare Feststellungen. Unseres Erachtens würden diese Phänomene wesentlich zur Aufhellung des Phänomens „mystische Erkenntnis", das der Verfasser als Ziel seiner Arbeit bezeichnet, beitragen.

Von der Welt der Mystik sei die Erkenntniswelt der Geisterseher und Geistforscher deutlich geschieden. Diese Welt sei nicht durch die natürlichen Erfahrungsweisen und nicht durch den Okkultismus zugänglich, müsse deshalb aus dem mystischen Erkenntnisbereich ausgeschieden werden, wenn sie auch Erlebnis- und Erkenntnisvorgänge übersinnlicher Art und Grenzbezirke des Uebernatürlichen seien.

Während sich Dr. Carl Albrecht in seinem ersten Werk fast ausschließlich mit bewußtseinspsychologischen Fragen und der Begriffsbestimmung der Mystik auseinandersetzt, also im Rahmen der Psychologie bleibt, die ja lediglich nach Ursprung, Verlauf und Art der seelischen Vorgänge frägt, nicht aber darnach, ob das Erkannte richtig ist, was ja Aufgabe der Erkenntnistheorie bleibt, die nach der Wahrheit der Erkenntnis sucht, konnten, wie er selbst schreibt, „in diesem zweiten Buch die einengenden Grenzen der Bewußtseinspsychologie allseitig durchbrochen werden". An die Stelle der bewußtseinspsychologischen Einengung tritt hier die gnoseologische (das ist Wesens- und Strukturerhellung der Erkenntnis) Würdigung.

Das Gesamtergebnis mystischer Begegnung ist ein existenzielles, es ist, stellt Albrecht fest, ein Einbruch und Getroffensein des gesamten Daseins, keineswegs nur eine Begegnung im Gleise der Erkenntnis. Ohne ethische Kategorien, ja ohne Theologie ist es nicht zu erhellen.

Die mystische Relation ist eine Phänomenletztheit, eine Gegebenheit, obwohl sie nicht in allem rationali-

*) Carl Albrecht: Das Mystische Erkennen, Gnoseologische und philosophische Relevanz der mystischen Relation. 381 Seiten. Lein. DM 17.80. Verlag Carl Schünemann, Bremen. Herausgegeben mit Unterstützung der deutschen Forschungsgemeinschaft.

siert werden kann, sie kann auch nicht vom Denken angetastet oder aufgelöst werden. Phänomenletztheiten sind Denkthemen der Philosophie. Der Weg ihrer Herausfindung führt psychologisch über die Phänomenreihe Versunkenheit — die Innenschau in all ihren Unterformen — das Ankommende. „Sie könnte," führt der Verfasser aus, „in gleicher Weise angetroffen werden in stufenförmiger geschichtlicher Betrachtung, ausgehend von den Gestalten der mystischen Persönlichkeiten oder den Gehalten ihres Schauens und Denkens, sie könnte auch gefunden und in ihrer Eigenständigkeit erkannt werden in der Gruppe von Phänomenen, die wir religiöse nennen: die Form des Gebetes, dem Zusammenklang von Askese, Gebet und Ekstase. Wir hatten den psychologischen Weg gewählt da er uns als der wissenschaftlich zuverlässigste erschien."

Einen breiten Rahmen in den Untersuchungen des Verfassers nimmt auch der mystische Trug ein: Die irrtümliche Ueberzeugung vom mystischen Ursprung und der Irrtum mystischer Ausdeutung einer Kundgabe. Trug liegt vor, wenn ein Irreales als ein Reales verkannt wird, auch dann, wenn ein nichtmystischer Erscheinungsgegenstand für einen mystischen gehalten wird. „Jede Untersuchung über den Trug ist unabhängig von der erkenntnistheoretischen Fragestellung, ob der betreffende gnoseologische Phänomenkreis in ein idealistisches, realistisches oder monistisches Theorem fällt." Die Erkennungszeichen der Echtheit mystischer Phänomene, das Phänomen der Lenkung, das Einsprechen (Stimmen), die Bildschau, das Problem der Halluzination, die Schau des mystischen Lichts, die bildlose Schau, und die verschiedenen anderen Erscheinungs- und Erfassungsweisen werden eingehend erörtert und kritisch beleuchtet.
Gnoseologie ist nicht Psychologie und nicht Ontologie, stellt Albrecht fest, sie enthält einen ihr eigenen Phänomenbestand. Mystische Erkenntnis ist empirische Erkenntnis, Erkenntnis, zusammengesetzt aus aposteriorischen und apriorischen Erfassungsakten.

„Mystik ist also", schließt er zusammenfassend, „von der Sicht der Erfahrungsrelation aus gesehen, immer ein doppelter Vollzug: Zu einem kleineren Teile ihres Phänomenstandes ist sie ein echter Erkenntnisakt, zu ihrem größeren Teil aber ist sie ein „Ergreifen im Glauben", als ein Geschehen, das aus dem Glaubensvollzug gespeist wird."

Der dritte und letzte Teil des bedeutsamen Werkes behandelt die Relevanz der mystischen Relation für das philosophische Denken. Besonders wichtig erscheint uns hier die Feststellung des Verfassers zur Tiefenpsychologie:

„Das Verhältnis zwischen der mystischen Relation in ihrem Bezuge „zum mystischen Es und der tiefenpsychologischen Relation in ihrem Bezuge zum urtümlichen Bild von Gott ist ein Verhältnis des Kampfes. Von Seiten der Tiefenpsychologie ist es der nie endende Versuch der Einebnung, der reduzierenden Auflösung und Auslöschung des mystischen Phänomens. Von Seiten der Mystik her ist es der Einbruch in ein dogmatisches Lehrgebäude. Der Standort der Phänomenletztheit „mystische Relation" im Horizont tiefenpsychologischer Anthropologie hat den Charakter eines Sprengkeiles."

Der Verfasser weist ausdrücklich darauf hin, daß der Begriff „Phänomenletztheit" aus keiner theologischen Voraussetzung abgeleitet ist, sondern dem Grundbereich der „Erfahrung" entstammt. Die mystische Relation ist kein Kind theologischen Denkens, sie habe eine hohe Relevanz für die Anthropologie und wirft die ernste Frage auf, „ob nicht anthropologisches Bauen an ihr als Fundament seinen Ausgang nehmen müßte."

Das mystische Ankommen habe einen Quellpunkt, stellt der Verfasser fest, der nicht nur als außerhalb der Selbstsphäre liegend, sondern auch außerhalb des Horizonts aller überhaupt erkennbaren und vorstellbaren Quellphänomene liegend gemeint sei. Das ankommende Umfassende hat die Erlebnisqualität, aus fremder Sphäre herzukommen und ein Ganz-Anderes, ein schlechthin „Letztes" und Unerkennbares zu sein.

Das Wesen der mystischen Relation sei als ontischer Bezug zwischen Mensch und „mystischem Es" phänomenologisch gewiß geworden, sie ist aber dem Wesen nach völlig dunkel geblieben, sein Wesen kann unmittelbar nicht erfaßt werden und mittelbar nur insofern, als es sich in den Einwirkungen und Auswirkungen ausspricht."

Die mystische Phänomenletztheit könnte, sagt der Verfasser in seinem Schlußkapitel, ein Gewicht haben für die Fragen nach der „Seele", nach der „Freiheit" und nach „Gott". Das Feld metaphysischen Fragens könne hier nicht betreten, nur die philosophische Relevanz dieser Phänomenletztheit aufgewiesen werden. Die theologische Relevanz der mystischen Relation herauszustellen, sei Aufgabe der Theologie. Aufgabe des Werkes sei es gewesen, die positive Zugänglichkeit dieser Phänomenletztheit aufzuweisen. Damit sei „ein Phänomenbereich, der bisher in der religiösen Sphäre und im theologischen Denkbereich heheimatet war, hinübergenommen worden in das Feld wissenschaftlichen und auch philosophischen Denkens.

Am Ende des mystischen Weges des Denkens steht, so schließt das Werk, der Auftrag, in seine eigene Selbstvernichtung einzugehen, zu enden und zu schweigen. Verwandelt zu sein in einen Offenstand, bereitet für das Ankommen eines Geschenkes, das nur unter dem Namen „Liebe" begreifbar ist.

Das Ankommen von Außen, aus dem Außenraum, ist ein Wesensmerkmal des Mystischen. Dies deckt sich voll und ganz mit den Feststellungen von Dr. Gerda Walther (siehe ihr Werk „Phänomenologie der Mystik", 2 .umgearbeitete Auflage, 1955, Walter-Verlag, Olten), vom Katholischen und von eigenen Erlebnissen her. Nach Dr. Gerda Walther ist die Mystik etwas ausgesprochen Religiöses, ein Kernstück, gleichsam das Innerste des Religiösen.

Von der Erfahrungswissenschaft wie von der Philosophie her hat nun Dr. Carl Albrecht in seinem Werk, an dem niemand vorübergehen kann, der sich mit Mystik beschäftigt, Wissenschaft und Religion in gleicher Weise bereichert.

Was das Verhältnis der Mystik zur Parapsychologie, zum Okkultismus usw. betrifft, so ist im Gegensatz zur christlichen Parapsychologie die wissenschaftliche Parapsychologie von heute religiös indifferent, areligiös. Für sie gibt es keine übernatürlichen Phänomene, nur übersinnliche Erscheinungen und diese seien erklärbare oder noch nicht erklärbare oder unerklärbare Erscheinungen des jedem Menschen von Natur aus zukommenden, wenn vielfach auch verschütteten, Unterbewußtseins und seinen Fähigkeiten. Sie seien Projektion des menschlichen Innern, kein Hereinragen einer anderen Welt.

Was das Werk von Carl Albrecht vom Standpunkt des christlichen Glaubens und einer christlichen Parapsychologie aus besonders wertvoll macht, ist der Nachweis, daß die Mystik und ihre Erscheinungen nicht nur mehr ein Problem des religiösen Glaubens, sondern auch der wissenschaftlichen Beobachtung und Erfahrung ist. Das Phänomen Mystik ist aus der Metaphysik herausgelöst und zur wissenschaftlichen Gewißheit geworden.

Die Folgerungen aus dieser Erkenntnis sind von einer heute noch kaum absehbaren Bedeutung für die Frage: Wissen und Glaube.

Das Weltbild der Astrologie

Von Dr. Otto Lankes

Wer es heute unternimmt, ernstlich von der Astrologie zu sprechen, die Jahrtausende hindurch die Grundlage eines in sich geschlossenen lebendigen Weltbildes war, wird sogleich von zwei entgegengesetzten Seiten angegriffen: von den Physikern und Astromen, die der — etwas vorschnellen — Meinung sind, daß die Astrologen den gehörigen Respekt samt schuldiger Unterwerfung der exakten Wissenschaft gegenüber vermissen lassen, und weiterhin von der Menge der wundersüchtig Abergläubischen und ihren Managern, die bei einer vernünftigen Darstellung der Grundlagen der Horoskopie und ihrer Grenzen für ihre leichtfertigen horoskopischen Deutungen fürchten.

Die Astronomie hat es bei der Erforschung der Gestirne und ihrer Bewegungen mit Anhäufungen von Massen zu tun, die gezählt, gewogen und gemessen und deren Bewegungen mit Hilfe von experimentell ermittelten Naturgesetzen vorausberechnet werden können; sie kann dabei auf triumphale Erfolge hinweisen, die den Scharfsinn der größten Denker des Altertums in Schatten stellen. Man denke etwa an die auf den Bruchteil einer Sekunde genauen Voraussagen des Beginns von Mondfinsternissen, an die Auffindung von Sternen, die noch kein menschliches Auge sah, oder an die Erschließung und Berechnung der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichtes aus der entgegengesetzt gleichen Abweichung des Eintritts der Jupiterverfinsterungen (durch die Jupitertrabanten) in der Opposition und Konjunktion von dem für die Quadratur richtig berechneten durch Römer und der „Aberration zenithnaher Standsterne durch Bradley.

Freilich ist der exakten Wissenschaft über ihren scharfsinnigen Berechnungen das letzte rätselhafte Etwas: das gottgegebene Leben und wirkliche Geschehen der Welt abhanden gekommen. Sie suchte mit Galilei den Quell des Geschehens in den Ursachen von Ablaufsänderungen, die einzig und allein rechnerisch faßbar sind. Nicht die Bewegung als Ausdruck des Lebens stand zur Frage, sondern die Verschiedenheit ihrer Geschwindigkeit von der Geschwindigkeit einer anderen Bewegung. An die Stelle der seelischen schaffenden Mächte der Welt, die in der Astrologie erschaut und erlebt werden, traten Unterlagsbegriffe für mathematische Messungen, und Newton hatte guten Grund, in seiner Philosophia naturalis (definitio 7) seine Leser zu bitten, diese Kräfte nicht von der lebendigen Natur her, sondern einzig und allein von der Mathematik her zu betrachten und die mathematisch-physikalischen Begriffe nicht mit dem wirklichen Geschehen der Welt zu verwechseln. So begreift Newton die Anziehung, die den Mond an die Erde und die Erde an die Sonne bindet, als eine bestimmte Beziehung meßbarer Größen, die durch die bekannte Formel $k = f. m. m' \text{ durch } r^2$ festgelegt wird, wobei m und m' die gegeneinander gravitierenden Massen und r den Zwischenraum zwischen ihnen bedeuten. Im Gegensatz dazu erschaut das nicht-mechanistische, alles Leben verbindende, astrologische Denken, wie es noch bei Kepler hervortritt, in der Gravitation die Aeußerung einer weltenschaffenden Macht, die sich in mannigfaltigen Abwandlungen darstellt, und in den Beziehungen der Menschen zu einander als Liebe zur Erscheinung kommt. In dem nicht-mechanistischen Denken wird der Mensch in das Leben der Welt einbezogen; er tritt in eine lebendige Beziehung zu der Sonne, die der heilige Franziskus noch seinen „Herrn Bruder": „messer il frate le sole" nennt, zum Monde und den Sternen und diese Beziehung reicht bis in die Träume der Frühzeit hinein. So träumt im ersten Buch Moses 37,9 Joseph von der Sonne und dem Monde, die sich vor ihm neigen, und Josephs Vater erschrickt über den Traum, weil er weiß, was er bedeutet: die Sonne bedeutet den Vater und der Mond die Mutter.

Immer wieder hat das mechanistische Denken versucht, seinen Geltungsbereich auf die gesamte Betrachtung der Welt auszudehnen und immer wieder ist es, wie noch im Beginn des 19. Jahrhunderts in dem Kampf Goethes gegen Newton, zu einer Rebellion dagegen gekommen. Im Altertum ist aus einer solchen Rebellion die Philosophie Platos hervorgegangen.

Damals beherrschte die atomistische, quantitative Naturauffassung Demokrits die Zeit, die auch, was die irrsinnigen Zerstörungen des Peloponnesischen Krieges betrifft, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der unseren hat. Demokrit sah die Himmelskörper, die „alles Geschehen bestimmen", nach Platos Worten noch „als lauter Stein und Erde und andere solche tote (apsychá) und wüste Körper" an. Die Planeten nannte Demokrit noch „Irrsterne": verloren irrten sie unter den Fixsternen umher und ihre planlosen Bewegungen wurden von Demokrit, ganz im mechanistischen Sinne, durch den Stoß und Druck der Luft erklärt.

Bis dann die sogenannten Pythagoräer um Archytas die nach Platos Worten „ebenso schöne wie wahre Entdeckung" machten, daß die Planeten aus eigener Kraft ihre Bahnen am Himmel dahinziehen.

Plato wurde von der neuen Entdeckung aufs tiefste erschüttert; sie wurde zur Grundlage seiner Philosophie und Weltanschauung. Überall in seinen Schriften gibt er Zeugnis davon, am schönsten am Schluß seiner „Gesetze". „Zwei Dinge sind es", sagt er hier, „die zum Glauben an Götter führen (das heißt: dem mechanistischen Materialismus, der die Welt entseelt, den Boden entzieht): das eine ist die Erkenntnis, daß die Seele das Ursprünglichste von allem ist, was überhaupt am Werden teilhat, daß sie nicht stirbt und vor allen anderen Körpern und über alle Körper herrscht, und das andere ist die schöne Gesetzmäßigkeit in der Bewegung der Gestirne und in allen naturbedingten Bewegungen (wie in der Musik der schwingenden Saiten)."

Damit hat Plato gegen die atomistisch-materialistische Wissenschaft der Zeit ein Neues gesetzt: die philosophische Ueberzeugung von der Wirklichkeit einer beseelten Welt, die ihm eine neue Wissenschaft vom Leben begründete; sie hat die stärksten Wirkungen ausgeübt. Ueber den Neuplatonismus befruchtete sie die Mystik der Renaissance, deren astrologisches Denken heute wieder auflebt. In Platos Philosophie und den an sie anschließenden Gedanken eines Plotin und Proclus wurzelten Keplers gewaltige „Harmonien der Welt", in denen er sein neues astronomisches Weltbild schuf. Im Zusammenhang damit entwickelte er in seiner heute so gut wie unbekannten Schrift: De certioribus Fundamentis Astrologiae die Leitgedanken der „wirklich sicheren Grundlagen der Astrologie", die nicht bloß für die Astrologie, sondern auch für die Parapsychologie von entscheidender Bedeutung sind.

Unser wissenschaftliches Zeitalter verdankt seine Erfolge und seinen Ruhm dem physikalisch-mathematischen Denken, dem in der Folge ganz allein Wissenschaftlichkeit zugesprochen wurde. Was seinen Grund-

anschauungen und Methoden widerspricht, wie das bildhaft-astrologische Denken, hatte ihm gegenüber sein Daseinsrecht verwirkt: der Bilderdienst wurde vom Tatsachendienst zu Boden geworfen, obwohl beide ruhig neben einander bestehen und das menschliche Leben bauen könnten. Noch bei den Griechen gingen das bildhafte Schauen und das begriffliche Denken friedlich neben einander her. Die Griechen erschauten im Monde, der sich mit dem Lichte der Sonne gattet, das himmlische Abbild des nach Zeugung verlangenden All-Mutterschoßes, der die Seelen ausgebiert und wieder in sich zurücknimmt: den „Mutterschoß" und die „Grabstätte der Seelen", die nach dem Liede der griechischen Dichterin Sappho (um 600 vor Christus) in ihm „ihre Heimstätte finden" und nach der Aussage des Griechen Plutarch (50 bis 120 nach Christus) „in ihm aufgelöst werden wie die Körper der Toten in der Erde". Das hinderte dieselben Griechen nicht, wie etwa den sternkundigen Aristarch aus Samos (um 250 vor Christus) über die Größe, den Sonnenabstand und die Oberflächenbeschaffenheit des Mondes scharfsinnige Betrachtungen anzustellen und kühne Messungsmethoden auszudenken.

Ebenso finden sich in dem tiefsinnigen Lebenswerk des Astronomen Kepler noch beide Möglichkeiten der Weltbetrachtung: das bildhafte und begriffliche Denken, miteinander vereinigt. Wie Kepler als leidenschaftlicher Rechner für die „Neue Astronomie (Astronomia nova) die Gesetze der Planetenbewegungen in eine mathematisch faßbare Form brachte, so schuf er für die Astrologie, die er verehrte, in den „Certioribus Fundamentis Astrologiae" die wissenschaftlich sicheren Grundlagen, die er, im Gegensatz zu unserer Zeit, nicht dem physikalisch-mathematischen Denken entlehnte, sondern — und darauf beruht seine Genialität — aus dem bildhaften Denken heraus entwickelte. So führt Kepler die Wirkungsmacht der Planeten und ihrer „Anblicke", der Aspekte, nicht auf das Licht der Planeten zurück, deren Strahlungseffekt naturgemäß nur gering ist, sondern zeigt, wie die lebenspendenden planetaren Mächte, die das All und den mit dem All verbundenen Menschen durchwalten und durchdringen, vielmehr von der lebendigen Seele des Menschen in einer Schauung aufgenommen werden.

Die Psychologie unserer Zeit faßt die Schauung als Gegenpol der Empfindung; sie hat es neu entdeckt und zur Gewißheit erhoben, daß das Erlebnis unserer Welt gemäß der Polarität von Leib und Seele, nur aus der polaren Mit- und Gegenwirkung der leiblich betonten Empfindung mit der seelisch beflügelten Schauung zustandekommt,

Die Schauung wirkt im Wachen wie im Schlafen: im Wachen gestaltet sie mit Hilfe der Empfindungen die Anschauung; im Schlafen webt sie ohne die Wachheit der Empfindungen, während der Mensch, den Eindrücken der körperlichen Welt entrückt, wie ein Toter daliegt, die leicht sich wandelnden Bilder der Träume.

Was das Erlebnis der Schauung von dem der Anschauung abhebt, ist das Gefühl einer innigen, von den Fesseln der körperlichen Welt gelösten „Entzückung", wie sie dem Dichter, dem Mystiker oder Seher zukommt. Goethe teilt deshalb die Schauungen mit ihren „heiligen Schwingungen" vor allem dem Künstler zu. Doch hat nach seinem Wort „auch jeder Mensch mehrmals in seinem Leben die Gewalt dieser Zauberei gefühlt".

Da in der Schauung der seelische Pol überwiegt, vermag sich der schauende Mensch in der göttlichen Gnade der Ekstase vom Leibe und den Fesseln der leiblichen Sinneswelt zu lösen: sich zu „ent-zücken" und in Gebiete vorzudringen, die dem körperlich anschauenden Menschen verschlossen bleiben.

Der hochbedeutsame Forscher auf dem Gebiet des Okkultismus Abt Dr. Alois Wiesinger nennt die schauende Seele deshalb eine „halbleibfreie" Seele und es glückt ihm, aus dieser hellsichtigen Auffassung heraus, fast alle parapsychischen Erscheinungen zu erklären.

Der schauende Mensch erlebt in den Erscheinungen das darin Erscheinende, im Bilde der Welt das darin schaffende Urbild. Die Schauung verwandelt dabei den Schauenden in das Leben und Wesen des Geschauten; sie wirkt sich nicht bloß im Menschen, sondern in allem Lebendigen aus. In der Pflanze verwandelt sie das Licht der Sonne, das sie „schaut", in ein lebendiges Wachstum; im Tier wandelt sich die Schauung zum Instinkt, dem das tierische Leben auf eine uns geheimnisvolle Weise völlig anheimfällt.

So formen und lenken die geschauten planetaren Mächte in der Darstellung Keplers von innen her das Wachstum und die Wesenswerdung des Menschen nach ihrer Art und ihrem Vorbilde.

Als Beispiele einer solchen Gestaltung in der Schauung führt Kepler das Wachstum eines Baumes an. Die Bildekraft eines Baumes (arboris facultas plastica) schaut — völlig unbewußt — die urbildliche Kraft, die — nach einem Wort Goethes — „verschlossen in sich" im Samen „schläft". Nach der Art und dem Vorbild dieses — unbewußt — geschauten Urbildes gestaltet der Baum sein lebendiges Wachstum:

„Es ist die Schauens- und Bildekraft eines Baumes nicht imstande, zu überlegen und zu folgern. Und doch führt sie, so weit als nur möglich, die Absichten des Schöpfers durch von dem Bauplan der Blätter an bis zur Folgerichtigkeit der Frucht und dem sicheren Endziel der Entwicklung." (Die wirklich sicheren Grundlagen der Astrologie, Lehrsatz XLIII).

Als schönstes Gleichnis für die Wirkungsmacht der Planeten im Menschen auf Grund der Schauung führt Kepler die Wirkung der Musik in der menschlichen Seele an, die mit Hilfe der ihr innewohnenden Bildekraft in den „göttlich geometrischen Verhältnissen" von Luftschwingungen die unmittelbare„ die „unsichtbare" musikalische Harmonie erschaut und erlebt:

„Es überlegt der einfache bäuerliche Mensch nicht, in welchem geometrischen Verhältnis ein Ton zum anderen steht. Und doch fließt die Musik einer Hirtenflöte von außen her durch das Ohr des einfachen bäuerlichen Menschen und macht ihn heiter.

Nicht — wie sich versteht — durch eine geheimnisvolle Abwandlung der Tonstärke... und nicht aus einem anderen Grunde..., sondern einzig und allein deshalb, weil irgend ein göttlich geometrisches Verhältnis die seelische Bildekraft (des Menschen), die der übrigen Welt im tiefsten verwandt ist, mit den Zusammenhängen verbindet.

Weshalb denn einige von den Alten die (nicht sichtbare, aber schaubare) Seele der Harmonie gleichgesetzt haben. (Die wirklich sicheren Grundlagen der Astrologie, Lehrsatz XLIII).

In gleicher Weise wandelt sich das planetare Leben zum menschlichen Leben kraft der Teilnahme der menschlichen Natur an der himmlischen in der Liebesvereinigung der Schauung; die harmonischen und disharmonischen Aspekte der Planeten werden dem Menschen auf dem Wege einer „verborgenen Eingebung" eingekörpert:

„Die sublunarische Natur, das heißt die Seele der Erde und die Seelen derer, die auf ihrer Oberfläche wohnen, erfassen und würdigen mit einem verborgenen Instinkt die harmonischen Aspekte der... Planeten, wobei diese Aspekte als notwendige Folge

der Bewegungen zu bestimmten Zeiten eintreten. (Brief von Anfang 1618 an Wckher in Prag.)

Ein Gleichnis solcher „verborgener Eingebung" war für den musikbegeisterten Kepler die innerliche Umstimmung und Wandlung, die der Mensch durch die Musik erfährt. Deshalb wurde ihm die musikalische Harmonie, die für ihn als Mathematiker in Zahlen aussprechbar war, zum Symbol des im Menschen schaffenden planetaren Lebens: das Horoskop klang ihm in Tönen auf.

Aus dem Erlebnis der Schauung heraus löst Kepler mit leichter Hand die Irrtümer auf, in die das astrologische Denken auch und vor allem in unserer Zeit verstrickt ist. In der menschlichen Natur wirken die kosmischen Mächte, die sich im Flug der Sonne und der Wandelsterne offenbaren, so betont Kepler, nie auf eine mechanische, sondern immer lebendige Weise: durch die Wandlung des kosmischen zu dem mit ihm innerlich und wesensmäßig verbundenen menschlichen Leben. Astrologisches Denken wird nur dadurch möglich, daß Mensch und Welt urbildhaft in demselben Schöpfungsgrunde wurzeln. Kepler sieht deshalb die Hauptursache für den Verfall der Horoskopie darin, daß sich die „landziehenden Astrologen" in ihrer Torheit, die „an Wahnsinn grenzt", nicht als Schauende zu einer urbildhaften Auffassung der Gestirnseinflüsse aufschwingen können; sie tun so, als kämen die Auswirkungen der Gestirne ganz stofflich und mechanisch mit Haut und Haaren vom Himmel herab, obwohl „die Gestirne im Himmel verbleiben und uns, abgesehen von den Sonnenstrahlen, nichts Sinnenfälliges heruntersenden". Die grob stoffliche Auffassung der „Gestirnseinflüsse" wird ihm dann zur „fort und fort sprudelnden Springquelle des häßlichsten astrologischen Aberglaubens". Ihre töricht-eingebildeten Vertreter, die „leichtfertigen und unbedachtsamen Astrologen", diese „meist gemein, niedrig und kindisch denkende, verträumte Menschenart", hat Kepler weit von sich gewiesen, so leidenschaftlich er auch die „wahre Astrologie" verteidigt hat :

„Die wahre Astrologie ist ein Zeugnis von Gottes Werken und also ein heilig und gar nicht leichtfertig Ding. Das will ich meinesteils nicht verunehren." Brief an seinen Lehrer Maestlin.)

Von Dingen die am Himmel gesehen werden

Ein Darstellung und Deutung von C. G. Jung

Im Rascher-Verlag, Zürich, erschien von Professor C. G. Jung, dem bekanntesten und bedeutendsten Vertreter der Tiefenpsychologie, eine 122 Seiten großformatige Schrift (DM 8.40), betitelt: „Ein moderner Mythus. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden". Darstellung eines aktuellen Phänomens, unter Verwendung von psychologischem Vergleichsmaterial: Träumen, modernen Gemälden und historischen Parallelen.

In der Vorrede sagt Jung, daß ihm das Gerücht oder das physische Vorhandensein von runden Körpern, die unsere Tropo- wie Stratosphäre durchstreifen, genannt „saucers, diks und Ufos", so bedeutend erscheinen, daß er sich gedrängt fühle, wiederum, wie schon früher, in jener Zeit, wo sich die Ereignisse vorbereiteten, die Europa ins Mark treffen sollten, einen Warnruf zu erheben. Sein ärztliches Gewissen rate ihm, seine Pflicht zu erfüllen, um die Wenigen, denen er sich vernehmbar machen könne, vorzubereiten, daß der Menschheit Ereignisse warten, welche dem Ende eines Aeons entsprechen. Er müsse das Risiko auf sich nehmen und seinen mühsam erkämpften Ruf der Wahrhaftigkeit, der Vertrauenswürdigkeit und der wissenschaftlichen Urteilsfähigkeit aufs Spiel setzen.

Jung erklärt eingangs seiner Darlegungen, daß er zu demselben Schluß gekommen sei, wie der halboffizielle Bericht von Edward J. Ruppelt, dem ehemaligen Chef des mit der Ufo-Beobachtung betrauten USA-Büros: Es wird etwas gesehen, aber man weiß nicht was. Es sei sogar schwer, ja fast unmöglich, sich eine richtige Vorstellung von diesen Objekten zu machen, denn sie benehmen sich nicht wie Körper, sondern schwerelos wie Gedanken. Es scheine beglaubigte Fälle zu geben, in denen die visuelle Beobachtung durch gleichzeitiges Radarecho bestätigt wurde. Je länger die Unsicherheit andauerte, desto größer wurde die Wahrscheinlichkeit, daß das offenbar komplizierte Phänomen auch eine wesentlich ins Gewicht fallende psychische Komponente besitze.

Das ihm bisher bekanntgewordene Material unterstütze zweierlei Betrachtungsweisen: in einem Fall bildet ein objektiv realer, d. h. physischer Vorgang den Grund zu einem begleitenden Mythus, im anderen erzeugte ein Archetypus (das ist in der Jungschen Psychologie des Unbewußten Urbild und Leitkraft des menschlichen Erlebens, eine Phänomenletztheit) die entsprechende Vision. Diesen Kausalbeziehungen sagt er, sei noch eine dritte Möglichkeit beizufügen, nämlich die der synchronistischen, das heißt akausalen, sinnvollen Koinzidenz. (Darunter ist ein akausales, sinngerichtetes, zeitliches Zusammentreffen und die Aufhebung der Gegensätze im Absoluten, Gott, zu verstehen.)

In sechs Kapiteln untersucht C. G. Jung das Phänomen: Das Ufo als Gerücht — das Ufo im Traum — das Ufo in der Malerei — zur Geschichte des Ufophänomens — Zusammenfassung — das Ufophänomen in nicht psychologischer Beleuchtung.

Den Terminus „Vision" ziehe er dem der „Halluzination" vor, da letzterer zu sehr als pathologischer Begriff geprägt sei, während „Vision" ein Phänomen bedeute, das keinesfalls nur krankhaften Zuständen eignet. Es könne geschehen, daß auch bei völliger Zurechnungsfähigkeit und bei gesunden Sinnen Dinge wahrgenommen werden, welche nicht existieren, doch wisse er keine Erklärung für solches Geschehen. Es können Dinge von Vielen unabhängig voneinander und sogar gleichzeitig gesehen werden, die nicht physisch real sind.

Was das Vorhandensein von visionären Gerüchten betrifft, so beruhen diese nach Jung auf einer überall bestehenden emotionalen Grundlage, einer psychologischen Situation. So hat die Beobachtung und Deutung der Ufos zu einer richtigen Legendenbildung Anlaß gegeben.

In einer Reihe von Traumbeispielen und Bilddarstellungen, die Jung in seinem Buch analisiert, zeigt sich zum Teil eine bewußte Beziehung zum Ufo. Die Träume, wie die Gemälde, offenbaren einen Sinngehalt. Jung betont, daß seine Schlußfolgerungen nicht etwa aus einer „entfesselten Phantasie entsprungen seien, sondern auf den Ergebnissen symbolgeschichtlicher Forschungen beruhen", was wohl kaum jemand bestreiten dürfte. Die Botschaft, führt Jung aus, die das Ufo dem Träumer bringt, ist ein Zeitproblem, dessen Exponent jeder Einzelne ist.

Die Zeichen am Himmel erscheinen, damit jeder sie sehe. Sie mahnen, sagt er, jeden an seine Seele und an seine Ganzheit. Die Sprache des Unbewußten sei von der beabsichtigten Eindeutigkeit der

Bewußtseinssprache verschieden. Dem Bewußtsein sei das Unbewußte nur insoferne bekannt, als es bewußt geworden ist. Was jenseits der erkenntnistheoretischen Schwelle liegen könnte, lasse sich nur ahnungsweise erfassen.

Im Schlußkapitel: „Das Ufophänomen in nichtpsychologischer Beleuchtung" schreibt Jung, daß er sich zum Vorsatz gemacht habe, das Ufophänomen in erster Linie als eine ausschließlich psychologische Angelegenheit zu behandeln. Dazu gäbe es reichlichste Veranlassung, wie die widerspruchsvollen und „unmöglichen" Behauptungen des Gerüchtes zur Genüge beweisen. Ja, man könnte sich mit der psychologischen Erklärung und mit der offensichtlichen Tatsache, daß bewußte und unbewußte Phantasie und sogar Lügenhaftigkeit einen entscheidenden Anteil an der Gerüchtbildung haben, begnügen. Damit wäre aber der Situation, so wie sie uns heute erscheint, erklärt der Verfasser, kein Genüge getan. Leider lägen gute Gründe vor, warum man sich der Sache auf diese Weise nicht entledigen kann. Es bestehe die durch viele Beobachtungen festgestellte Tatsache, daß die Ufos nicht nur visuell, sondern auch auf dem Radarschirm und auch von der photographischen Platte wahrgenommen worden sind. Es handle sich um nichts Geringeres, als daß entweder psychische Projektionen ein Radarecho zurückwerfen, oder daß, umgekehrt, die Erscheinung wirklicher Körper Anlaß zu mythologischen Projektionen gegeben habe.

Wörtlich heißt es weiter: „Den Anlaß zu der Manifestation der latenten psychischen Inhalte gibt das Ufo. Wir wissen von ihm mit einiger Sicherheit nur, daß es eine Oberfläche besitzt, die vom Auge gesehen wird und zugleich ein Radarecho zurückwirft. Alles andere ist vorderhand dermaßen unsicher, daß es als unbewiesene Korrektur bzw. Gerücht gelten kann. Man weiß aber nicht, ob es sich um bemannte Maschinen oder um eine Art tierischer Lebewesen handelt, die, unbekannt woher, in unserer Atmosphäre erscheinen. Daß es unbekannte meteorische Erscheinungen sein könnten, ist nicht wahrscheinlich, da das Verhalten der Objekte keineswegs den Eindruck eines physikalisch zu deutenden Vorgangs macht. Die Bewegungen der Objekte verraten Willkür und psychische Bezogenheit, zum Beispiel Ausweichen und Flucht, vielleicht sogar Aggression bzw. Verteidigung. Ihre Fortbewegung im Raum ist nicht geradlinig und von konstanter Geschwindigkeit, wie die der Meteore, sondern eratisch wie der Insektenflug und von verschiedener Geschwindigkeit, die von null bis viele tausend Kilometer pro Stunde beträgt. Die beobachteten Beschleunigungen und die Richtungswinkel sind derart, daß kein irdisches Wesen sie aushielte, ebensowenig wie die durch Reibungswiderstand erzeugten Hitzegrade.

„Die gleichzeitige visuelle und Radar-Beobachtung wäre an sich ein befriedigender Realitätsbeweis. Leider machen uns aber wohlbeglaubigte Berichte insofern einen Strich durch die Rechnung, als es anscheinend Fälle gibt, wo das Auge etwas sieht, das aber auf dem Radarschirm nicht erscheint, oder es wird ein Objekt zwar durch Radar unzweifelhaft beobachtet, aber vom Auge nicht wahrgenommen. Noch andere und noch merkwürdigere Berichte, die sich auf maßgebliche Zeugnisse stützen, will ich schon gar nicht erwähnen, da sie um ihrer ungeheuerlichen Natur willen den Verstand und die Glaubensbereitschaft auf eine zu harte Probe stellen.

„Sind diese Dinge real — woran nach menschlichem Ermessen kaum mehr ein Zweifel möglich zu sein scheint — dann ist nur noch die Wahl gelassen zwischen den Hypothesen der Schwerelosigkeit einerseits und der psychischen Natur andererseits. Diese Frage kann ich nicht entscheiden... Für die physikalische Erklärung des Phänomens ist damit allerdings so gut wie gar nichts gewonnen. Der psychische Aspekt aber spielt bei dieser Erscheinung eine so große Rolle, daß er nicht außer acht gelassen werden darf.

„Dessen Erörterung führt, wie meine Ausführungen darzutun versuchen, zu psychologischen Problemen, die an ebenso phantastische Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten rühren, wie eine physikalische Betrachtungsweise."

Professor C. G. Jung sagte: Wenn schon die Schwerelosigkeit eine schwierige Hypothese ist, so scheine die Idee eines materialisierten Psychischen vollends den Boden unter sich verloren zu haben. Die Parapsychologie kenne zwar die Tatsache der Materialisation, ein derartiges Phänomen sei aber an das Vorhandensein eines oder mehrerer Medien, welche wägbare Substanz abgeben sollen, geknüpft und finde nur in der nächsten Umgebung derselben statt. Daß Psychisches, das stoffliche Eigenschaften besitzt, an sich, mit großer energetischer Ladung versehen, in weiter Entfernung von menschlichen Medien hoch im Luftraum wahrnehmbar erscheinen sollte, übersteigt unser Begreifen. Unser Wissen läßt uns hier völlig im Stich. Es scheint mir — mit allen möglichen Vorbehalten — schreibt Jung, eine dritte Möglichkeit zu geben: Die Ufos sind reale stoffliche Erscheinungen, Wesenheiten unbekannter Natur, die, vermutlich aus dem Weltenraum kommend, vielleicht schon seit langen Zeiten den Erdbewohnern sichtbar waren, aber sonst keinerlei erkennbaren Bezug zur Erde oder deren Bewohnern haben.

Das neue Werk des großen Schweizer Psychologen in seinem Bekenntnis zu der Tatsächlichkeit der Ufos, den „Fliegenden Untertassen", wird zweifellos großes Aufsehen und wohl auch manche Kritik hervorrufen. Das hat er ja vorausgesagt. Man mag das Vorhandensein dieser Objekte bestreiten, aber selbst die Gegner müssen den Mut anerkennen, mit dem hier dieser bedeutende Gelehrte wie bisher in unerforschtes Neuland vorstößt und sich in aller Offenheit zu seinen Erkenntnissen bekennt.

Jungs eindringlicher Warnruf vor kommenden Ereignissen wie ihn seine Vorrede zu dem Buch enthält, wird nicht näher begründet. In seiner Feststellung: „Die Zeichen am Himmel erscheinen, damit sie jeder sehe", ist diesbezüglich wohl alles gesagt. Er gesteht offen seine und unsere Unwissenheit von den Dingen jenseits der erkenntnistheoretischen Schwelle.

C. G. Jung und die Religion

Nicht weniger als 18 Bände soll die Gesamtausgabe der Schriften des Schweizer Psychiaters, Philosophen und Psychologen Carl Gustav Jung, der am 26. Juni dieses Jahres 83 Jahre alt geworden ist, umfassen, die gegenwärtig vom Rascher-Verlag in Zürich vorbereitet wird. Durch seine tiefenpsychologischen Forschungen ist Jung in der ganzen Welt bekannt geworden.

In einem großen Teil seiner Arbeiten befaßt sich C. G. Jung, der evangelisch und Sohn eines Pfarrers ist, mit Gott und der Religion, insbesondere dem Katholizismus und zwar, wie man sagen kann, in durchaus positivem Sinn, wenn auch manche seiner Ansichten in theologischen Kreisen und vom Dogma her, scharfe Kritik und Ablehnung erfahren.

Jung bekannte einmal: „Alles was ich gelernt habe, hat mich Schritt für Schritt zur unerschütterlichen Ueberzeugung geführt, daß es einen Gott gibt. Ich glaube nur, was ich weiß, und Wissen macht Glauben unnötig. Es ist für mich kein Glaubenssatz, daß Gott existiert, — ich weiß es." An anderer Stelle sagte er:

„Die Probleme fast aller Menschen über 35 Jahren, die den Psychiater aufsuchen, sind letztlich religiöser Natur. Meinungen über und Vorstellungen von religiösen und metaphysischen Gegenständen spielen deshalb in der empirischen Psychologie eine große Rolle." Eine dritte Aeußerung: „Gott ist nichts anderes als eine Kraft, deren Wirken wir täglich erfahren." Ueber seinem Hause ist die Inschrift eingemeißelt: „Vocatus atque non vocatus deus aderit. — Gerufen und ungerufen — Gott wird gegenwärtig sein."

Im Karl Alber Verlag, Freiburg/München, ist aus der Feder von Raymond Hostie von der Universität Löwen, einem Mitglied der Gesellschaft Jesu, in deutscher Uebersetzung ein Werk „C. G. Jung und die Religion" (304 Seiten, Leinen DM 17.50) erschienen, das vom katholischen Standpunkt aus das gesamte Schrifttum des Schweizer Gelehrten untersucht und wertet. Im 5. Kapitel behandelt Hostie „Die Psychologie der Religion", im 6. „Psychotherapie und Seelsorge", im 7. Kapitel „Psychologie und Dogma" und im 8. Kapitel Religion und analytische Psychologie".

Es ist im Rahmen unserer Zeitschrift leider nicht möglich, ausführlich auf die tiefschürfende Arbeit näher einzugehen, wir müssen es dem Leser überlassen, aus dem Klappentext des Buches seine Schlüsse zu ziehen, in dem es heißt: „Der Verfasser kommt vom Standpunkt seiner dreifachen Position als Psychologe, Philosoph und Theologe zu einer sehr differenzierten Stellungnahme gegenüber Jungs Deutung der Religion... Aus dieser teils zustimmenden, teils kritischen Sicht der Jungschen Religionspsychologie ergeben sich fruchtbare Ansätze, nicht nur für das Gespräch zwischen den anthropologischen Wissenschaften, sondern auch für die praktische Zusammenarbeit zwischen Psychologen, Erziehern und Seelsorgern."

Wer an dem Problem der Tiefenpsychologie und ihrem Verhältnis zur christlichen Religion, insbesondere zur katholischen, interessiert ist, wird in dem Buch, das natürlich einige Vertrautheit mit der Materie voraussetzt, finden, was er sucht. Kr.

Das Zwischenreich

Neue Darstellungen der parapsychologischen Problematik

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich die Reihe der übersichtlichen Darstellungen des Gesamtgebietes psychologischer Grenzfragen gerade in jüngster Zeit um einige wesentliche Publikationen vermehrt hat. Denn letztlich ist die Zahl der grundsätzlich orientierenden, dabei greifbaren Darstellungen nicht gerade groß. Ein kurzer Rückblick beweist das: Genau vor einem Vierteljahrhundert entwickelte Hans Driesch seine Methodik und Theorie der Wissenschaft von den „okkulten" Erscheinungen in dem Band „Parapsychologie" (1932); eine „Einführung in die Parapsychologie" gab (1950) Rudolf Tischner unter dem Titel „Ergebnisse okkulter Forschung"; Hans Bender (der schon die Neuauflage des Buches von Driesch mit einem gewichtigen Anhang versehen hatte) legte auch selbst (1953) einen Rechenschaftsbericht „Parapsychologie — ihre Ergebnisse und Probleme" vor. Zu erwähnen wären ferner Wilfried Daims „Experimente mit der Seele; eine der ersten Arbeiten, die (1948) über die einschlägigen Forschungen in Amerika zusammenfassend berichtete.

Der Herausgeber der Schweizer Zeitschrift „Neue Wissenschaft", Dr. Peter Ringger, veröffentlichte nun in der Reihe „Angewandte Psychologie" des Classen-Verlages (Zürich 1957) einen Band, den er ebenfalls „Parapsychologie" betitelt. Der bloß erste Orientierung suchende Leser findet darin alles, was es mit dieser Disziplin eigentlich auf sich hat. Wenn das Gebiet vertrauter ist, der wird es als einen besonderen Vorzug der Arbeit Ringgers empfinden, daß der Verfasser aus der ungeheuren Fülle des Materials immer gerade das auszuwählen weiß, was die große Linie der Entwicklung sichtbar macht: und daß er bei den Theorien zur Erklärung des Paranormalen alle wesentlichen Möglichkeiten anführt, ohne zu verhehlen, wo zureichende Deutungen nicht mehr vorliegen. Sein Buch ist nicht geschrieben für die „Leichtgläubigen", es ist auch nicht geschrieben für die „Ungläubigen"! Sondern es wendet sich an alle jene, die vorurteilslos und aufgeschlossen jeder wissenschaftlichen Forschung gegenübertreten. Denn „die Parapsychologie will nicht zur Okkultierung, sondern zur Desokkultierung der Welt beitragen." Diesem Leitgedanken dient das Buch Ringgers, das vielen Menschen eine richtige Einstellung zu einem psychologischen Grenzgebiet vermitteln kann, das im Geistesleben der Gegenwart eben nicht mehr zu übersehen ist.

Verwandt in der Haltung ist das Buch des Münchner Universitätsdozenten Dr. Anton Neuhäusler, der unter dem Titel „Telepathie, Hellsehen, Präkognition" (Lehnen Verlag, München, 1957) in der Reihe der Dalp-Taschenbücher gleichfalls einen Ueberblick über ein weites Gebiet der Grenzforschung vermittelt. Neuhäusler legt den Schwerpunkt seines Bemühens auf Klärung des wissenschaftlichen Charakters der Parapsychologie. Die methodische Grundhaltung wird folgendermaßen fixiert: Man soll nichts von vorneherein unmöglich halten — solange es nicht widerlegt ist. Aber: man soll auch nichts für wahr halten ohne hinreichende Beweise. Auf diesen beiden Forderungen fußt für Neuhäusler eine Arbeit, der die Bezeichnung „wissenschaftlich" mit Recht zukommt. In einer Reihe von Kapiteln wird klar und gründlich den Kernfragen der Disziplin nachgegangen. (Was ist außersinnliche Wahrnehmung? Wege der Forschung. Die Frage der Täuschung. Die Frage des Zufalls. Der Begriff der Wahrscheinlichkeit. Die Ueberwindung von Raum und Zeit.)

Wer diese beiden Bücher liest und das darin kritisch verarbeitete Material unvoreingenommen auf sich wirken läßt, der wird zumindest feststellen, daß hier auf dem schwierigen psychologischen Grenzfragenterrain mit überlegter Methodik Fragen angegangen (und teilweise Antworten versucht) werden, die den denkenden Menschen im Laufe seiner geistigen Entwicklung zu allen Zeiten fruchtbar beunruhigt haben.

Die umfangreichste Auseinandersetzung mit dem Problem legt jedoch Robert Amadou vor in seinem Werk „La Parapsychologie", das in der deutschen (von Prof. Dr. G. F. Hartlaub besorgten) Ausgabe den Titel „Das Zwischenreich" (vom Okkultismus zur Parapsychologie) erhalten hat. (Siehe die ausführliche Besprechung: „Verborgene Welt" Nr. 2/58.)

Dr. Ed. Frank

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 — **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien 108 332. — **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Bücher und Zeitschriften

Propheten - Priester - Professoren

Gedanken zu vorgenanntem Werk von E. G. Paris

Das Buch hat durch Ueberschreitung der Zuständigkeit, die Paris bei seinem Arbeitsgebiet einhalten muß, ganz erhebliche Mängel. Es ist an sich als kosmobiologische Betrachtung lesenswert. Was darin über Organismus, Mechanismus, Polarität, gut und böse, Christ und Antichrist, Intellekt, Materialismus sowie die notwendige Umkehr des Menschen gesagt wird, ist zwar neu vom kosmobiologischen, nicht aber vom religionsphilosophischen Standpunkt.

Aus der Bibel sollte Paris lediglich Tatsachen entnehmen und nicht Urteile über den Glauben fällen, für die er nach seinen Ausführungen nicht zuständig ist. Was er den Naturforschern vorwirft tut er selbst.

Ich zitiere nur einiges: Seite 305: Die Sterblichkeit der Petrinischen Kirche, wie diejenige des menschlichen Körpers. Seite 304: Kirchendogmatischer Fanatismus (s. auch Seite 291). Seite 304: Petri Machtanspruch des kirchlichen Christentums, wie er von Rom gefordert wird. Seite 333: Die Jungfrauverherrlichung wird durch einen Sonnenkult abgelöst.

Zunächst zu den Dogmen: Dem Verfasser soll gesagt sein, daß jeder Mensch auf einem festen Fundament stehen muß, verwaschenes Christentum führt in den Abgrund (Beweis am Schluß). Die Dogmen bilden dieses unverrückbare Fundament und beseitigen die Irrtümer, die in ungezählten Häresien zum Ausdruck kommen.

Seite 174 und 197 und 276 u. a.: Paris betrachtet Christus und die anderen Religionsstifter auf gleicher Ebene kosmobiologisch. Das ist — richtige Einsicht vorausgesetzt — eine Blasphemie, wie auch bei Lessing im „Nathan dem Weisen". Der liebe Gott wird hier mit einem alten Juden verglichen, der bewußt seine Söhne mit falschen Ringen betrügt. Gott hat mit falschen Ringen nichts zu tun und ebenso wenig der Gott-Mensch Jesus Christus mit den übrigen Religionsstiftern. Die menschliche Willensfreiheit ist es vielmehr, die von Gott niemals angetastet wird. Im ersten Absatz auf Seite 257 sind seine Vorstellungen geradezu erschreckend. Die einschlägigen Grundlagen für diese Ausführungen finden sich bei Matthäus 28,20 und Johannes 16,12 bis 14.

Paris spricht weiter von der heutigen Astrologie, Seite 130, 137, 140, die er ablehnt. Warum, das hat er verschwiegen. Ich gebe zu, es gibt heute kaum ein einwandfreies Buch über Astrologie. Die besten sind noch m. E. von Wilhelm Knappich und Ernst von Xylander. So viel ist sicher, daß Menschen, die etwas können und Intuition haben, das Horoskop deuten können. (Stimmen der Zeit, März 1934, Seite 399 ff.)

Ich beziehe mich weiter auf Louis de Wohl in seinen Aufsätzen, veröffentlicht in Zeitschriften und Zeitungen im Jahre 1950. Leider hat er kein Buch über Astrologie geschrieben. Er geht aus von der Summe des hl. Thomas von Aquin sekunda, sekundae quaestio 95 und sagt (nur ganz kleiner Auszug): Das Horoskop ist ein Rahmen, innerhalb dessen wir das Bild unseres Lebens suchen können, ist aber nicht identisch mit einem Spiegel unseres gesamten Lebens. Es zeigt die Instrumente an, mit denen wir zu arbeiten haben (Berufspsychologie) nicht aber, welchen Gebrauch wir davon machen. Nichts wäre törichter, als nach dem Horoskop zu leben. Richtig ist: ein Horoskop zu erkennen und danach zu regieren. Praktisch gesprochen: Ungefähr in der gleichen Weise wie der Schiffskapitän den Wetterbericht betrachtet, so soll der Mensch sein Horoskop betrachten. Es zeigt ihm Stürme und ihre Geschwindigkeit. Er aber bleibt Kapitän und muß das Schiff steuern. Die Astrologie ist also Ueberwindung des eigenen Horoskops. Man erkennt darin seine Charakteranlagen, soweit sie nicht vererbt sind. Astrologie ist lediglich Tendenz, niemals aber Gewißheit. Zwei Dinge gibt es, über die das Horoskop keine Auskunft geben kann, das sind der freie Wille des Menschen und die Gnade Gottes. Dr. L.

H. P. Blavatsky: „Die Geheimlehre". Das Heilige Buch der Theosophischen Bruderschaft. Herausgeber und Uebersetzer: Dr. Victor Eckert. 288 Seiten. Leinen DM 12.80 Verlag Richard Schikowski, Berlin.

Der Verlag bezeichnet diese Ausgabe als die langentbehrte Volksausgabe eines der berühmtesten und gesuchtesten Werke der Begründerin der Theosophie, die an keinem Punkte der Lehren, wie sie von H. P. Blavatsky zusammengetragen waren, vorübergeht. In einer „Einführung" gibt dem Leser Hans Arnold eine offene und höchst interessante Lebensbeschreibung dieser umstrittenen und seltsamen Frau die trotz der Zigeunerhaftigkeit ihres Wesens in genialer Weise verstand, ihre Lehre zu begründen und die Geister wohl aller Nationen der Erde in Bewegung zu bringen. Noch immer hat die von ihr begründete Theosophie, besonders in der Gestalt die ihr Rudolf Steiner in seiner Anthroposophie gab, Einfluß auf manche gebildete Kreise denen das Christentum nicht genug „Geheimnisse" und „Weisheiten" bietet. l.

Dr. Otto Lankes: „Das Weltbild der Astrologie nach den Quellen des Altertums dargestellt". Mit 37 Bildern und 12 Zeichnungen. Verlag Jos. Huber, Dießen vor München. 367 Seiten, Leinen DM 14.—

Das vorliegende „Weltbild der Astrologie" bedeutet eine Wende in dem Bemühen des Abendlandes um die Astrologie; es bringt Licht in die immer wiederkehrenden Fragen und Irrtümer, die dem denkenden Menschen bisher den Zugang zur Astrologie erschwerten.

Eine neue Welt wird entdeckt, die nicht dem physikalischen Denken, sondern dem schauenden Erleben zugänglich ist. Aus dem schauenden Erleben der wesenhaften Gegenwart der Toten in der Frühzeit erstanden die Ahnenseelen im Sternenreich: die Sterndekane mit ihren Symbolen, den Tierkreiszeichen. Die ursprüngliche Einheit der Astrologie mit dem Totenkult wird wieder verständlich.

Das Buch schöpft aus der harmonikalen Symbolik des Altertums und bringt zu jeder Behauptung die Beweisstelle. Zum ersten Male wird im Zusammenhang damit Keplers Astrologie in einem größeren Umfang dargestellt. Ebenso wird die Stellung des großen Kirchenlehrers Thomas von Aquin zur Astrologie auf Grund seines Hauptwerkes und seiner Briefe entwickelt.

Obwohl die Darstellung mit dem größten wissenschaftlichen Ernst nach dem Wesenhaften trachtet, gibt sie doch auch der Freude unserer Zeit an der Horoskopie ihr Recht; sie zeigt zu erkennen, was an der Horoskopie lebendig ist und wo ihre Grenzen liegen.

Dr. Kr.

Pierre Tressel: „Die praktische Pendelforschung. Aus dem Französischen übersetzt von Maria Kah. Verlag Alsatia, Colmar. DM 12.80.

Die Widmung des Buches lautet: Ehrerbietige und tiefe Dankbarkeit schulde ich dem Hochwürdigen P. Jean-Louis Bourdoux, der mich in die Radiästhesie einführte, dem Oberst Le Gall und dem Hochwürdigen P. Henry Derville S. J., der mir wertvolle Ratschläge zukommen ließ.

Das Werk ist eine klare systematische Einführung sowie eingehende Darlegung der Kunst des Pendelns. Sie ist für einen Leserkreis gedacht, der der Pendelforschung fremd, wenn nicht sogar ablehnend gegenübersteht, weil in einem großen Teil der Literatur — wie bei der Astrologie, Chirologie, Graphologie — die Auffassung vertreten wird, daß man an Hand dieser Lehren Lebenslauf und Schicksal des Menschen genau ermitteln kann. Von solchen Theorien und Praktiken hält sich der Verfasser dieses Buches fern. Er findet darin nur eine Deutung der Phänomene aus physikalischer und parapsychologischer Sicht. Der Verfasser stützt sich auf eine lange Erfahrung und führt den Leser von den einfachsten Experimenten bis zu ungeahnten Möglichkeiten. Wer das Buch studiert hat, muß zu dem Schluß kommen,

daß diese Kunst ein hervorragendes Erziehungsmittel zur geistigen Konzentration ist. Sie setzt Geistessammlung und seelisches Gleichgewicht, Selbstbeherrschung und Beobachtungsgabe voraus. Es gibt wenig Unbegabte auf diesem Gebiet, wenn es auch nur wenige zur Meisterschaft bringen. Das Buch wird warm empfohlen, weil es die Kirche im Dorf läßt.

Dr. L.

Aniela Jaffé: Geister-Erscheinungen und Vorzeichen. Eine psychologische Deutung. Mit einem Vorwort von C. G. Jung. 278 S. Leinen. DM 17.80. Rascher-Verlag, Zürich.

Die Grundlage des hochinteressanten Werkes ist eine Sammlung von ca. 1200 Briefen, welche als Antwort auf eine Umfrage der Zeitschrift „Schweizerischer Beobachter" bei der Redaktion eingelaufen und die von ihr dann Professor Jung zur psychologischen Untersuchung zur Verfügung gestellt wurden. Professor Jung sagt in seinem Vorwort, die Verfasserin habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Wundergeschichten als das, was sie sind, nämlich als psychische Tatsachen, anzuerkennen und sie nicht wegzutüfteln, weil sie in das Schema unserer gegenwärtigen Weltanschauung nicht passen wollen.

Die Verfasserin erklärt, einen direkten Beitrag zur Parapsychologie, so wie sie als Fachwissenschaft heute getrieben wird, können die Briefe mit den rund 1500 Erlebnissen aus dem Gebiete, welches man als das „Okkulte" zu bezeichnen pflege, nicht geben. Der Bericht über ein parapsychologisches Erlebnis gelte nur dann als wissenschaftlich einwandfreies Material, „wenn die Ahnung, die Prophezeiung, der Traum usw. vor der Bestätigung durch das noch in der Zukunft liegende Ereignis an einem zuverlässigen Ort niedergelegt worden ist". Das sei aber in keinem der in den Beobachterbriefen berichteten Fälle so gehandhabt worden. Ob es sich bei Geistererscheinungen um Täuschungen oder um unabhängig vom Menschen existierende Realitäten handelt, steht nicht im Zentrum der Untersuchung. Es wird vielmehr die Frage nach dem archetypischen Charakter der Phänomene gestellt.

Archetypische Erlebnisse seien solche, „welche zu allen Zeiten und an allen Orten gemacht werden und zur allgemeinen Menschheitserfahrung gehören. Sie hängen eng mit der Grundstruktur der Seele zusammen". Aniela Jaffé betont im Nachwort, daß sie nicht Theorien aufstellen wollte, die die Rätsel, vor welche uns die Erscheinungen stellen, restlos gelöst hätten. Etliches blieb Geheimnis, wird es vielleicht immer bleiben, sagt sie sehr richtig. Das Ziel ihrer Arbeit sei gewesen, einen Weg zu skizzieren, der auf seine Weise an das Wesen der „okkulten" Erscheinungen heranführt. Es sei der Weg einer auf der Jungschen Psychologie des Unbewußten aufbauenden Deutung der Phänomene. Das Ergebnis sei das Hervortreten einer Sinnhaftigkeit der Erscheinungen gewesen.

Sie sind, sagt die Verfasserin, nicht nur, sondern sie sagen etwas aus, das über ihre unmittelbare Gestalt, oder Erscheinung, über das Phänomen als solches hinausgehe. Diese Funktion verweise sie in die Kategorie des Symbols. Als Symbole und Anordnungen des an sich unerkennbaren Archetypus stehen die „okkulten" Phänomene — seien es Geistererscheinungen, Ahnungen, Wahrträume oder Vorzeichen usw. zwischen Jenseits und Diesseits, Unbewußtem und Bewußtsein.

Das Werk von Aniela Jaffé gehört zu den bedeutsamsten Veröffentlichungen an denen niemand vorübergehen kann, der sich ernsthaft mit Erscheinungen übersinnlicher Natur beschäftigt und zwar nicht nur der Deutung im Jungschen Sinne, sondern auch der zahlreichen Fälle wegen über die das Buch berichtet und über die man sich aber auch eine eigene Meinung bilden kann.

Kr.

Diese Nummer ist als Sonderdruck erschienen mit dem Titel „Die jenseitige Welt als Glaube und Erkenntnis". Ein Ruf an die Wissenschaft und die Christen. Wir bitten um Bestellung und Verbreitung.

Aus aller Welt

Der Papst über „Glaube und Vernunft"

„Der Glauben fürchtet die Vernunft nicht, und das Dogma hat keine Angst vor der wissenschaftlichen Forschung", erklärte Papst Pius XII. vor amerikanischen Studenten in Rom. Die Kirche sei im Gegenteil Freund und Verteidiger jeder Wahrheit. Sie lege der Freiheit derer, die ehrlich bemüht seien, die durch das Geheimnis der Natur noch verborgene Wahrheit zu entdecken, keine Fesseln an. „Jeder in dieser Richtung erzielte Fortschritt ist ihrem Herzen lieb und teuer", betonte Papst Pius XII. „Die Kirche fördert solchen Fortschritt und ist immer bereit, seine Ergebnisse zu verwenden, und daraus Nutzen zu ziehen bei der Erfüllung ihrer göttlichen Mission die Kenntnisse und die Liebe Gottes den Menschen zu bringen." (St. Ulrichsblatt Augsburg, 2. 3. 58)

Sache der Wissenschaft

Das Lehramt der Kirche verbiete nicht, daß in Uebereinstimmung mit dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft und der Theologie die Frage nach der Entwicklung des Menschen Gegenstand der Forschung und Diskussion sei. Der katholische Glaube verpflichte uns nur festzuhalten, daß die Seele des Menschen unmittelbar von Gott geschaffen ist. Die Exegese habe auch niemals gelehrt, daß der Mensch vor 6000 oder 7000 Jahren geschaffen worden sei. Mit diesen Hinweisen und mit Erläuterungen aus päpstlichen Enzykliken antwortet der nichtamtliche „Osservatore della Domenica" in dieser Woche auf einen Leserbief, der Anlaß des neuen, z. Z. von der Wissenschaft diskutierten Fundes des Skeletts eines sogenannten „Frühmenschen" bei Grosseto eingewandt hatte, es sei entsprechend der bisherigen religiösen Unterweisung unmöglich, daß der Mensch mehr als 6000 Jahre auf der Welt sei. (KNA)

Fernsehteilnehmer erlebten Heilung

Eine Heilung am Muttergottes-Gnadenort Fatima erlebten die Fernsehteilnehmer in allen Teilen Portugals bei der Uebertragung der Feierlichkeiten zum 41. Jahrestag der ersten Erscheinung von Fatima. Rund 500 000 Pilger nahmen an diesen Feiern teil. Der Weihbischof von Leiria hatte für etwa 800 Kranke einen Gottesdienst vor der Basilika zelebriert. Anschließend gingen die anwesenden Bischöfe mit der Monstranz durch die Reihen der Kranken und erteilten den Krankensegen. Als der australische Bischof Thomas M. Fox der 30jährigen Maria Augusta Borges den Segen erteilte, erhob sich die Kranke, die an Armen und Beinen gelähmt war, von ihrer Tragbahre und lief umher. Die Kranke hatte seit fünfeinhalb Jahren in Coimbra im Krankenhaus gelegen, ohne sich bewegen zu können. Nach dem Krankensegen spürte sie keine Beschwerden mehr. Der Vorgang, der sich unmittelbar am Fuße der neuen Muttergottesstatue in Fatima abspielte, war auf den Fernsehschirmen genau zu beobachten. Ein Aerztegremium prüft, ob es ich tatsächlich um eine Wunderheilung handelt.

Gelähmter konnte wieder gehen

Ein französischer Teilnehmer an einer Pilgerfahrt nach Lourdes, der 58jährige Alphonse Lorber aus St. Marie-Aux-Mines, der seit vier Jahren an beiden Beinen gelähmt ist, konnte bei der Rückfahrt vom Wallfahrtsort in seine Heimat ohne Hilfe aus dem Zug steigen. Der seit vielen Jahren an den Krankenstuhl Gefesselte erreichte seinen Wohnsitz zu Fuß. Seinen Krankenwagen schob er vor sich her. Er erklärte, daß er unmittelbar beim Bad in der Piscine von Lourdes eine Besserung gespürt habe. Eine kirchliche Stellungnahme folgt bekanntlich erst nach genauester Prüfung des Heilungsvorganges.

Uebernatürliche Heilung bestätigt

Das medizinische Büro von Lourdes gibt bekannt, daß die Heilung von Lydia Brosse bei der Rückkehr

von einer Lourdes-Pilgerfahrt am 11. Oktober 1930 übernatürlichen Charakter trägt und vom Bischof von Coutances bestätigt worden ist.

Lydia Brosse aus dem Departement Var in Südfrankreich hatte im Oktober 1930 an einer Rosenkranzwallfahrt nach Lourdes teilgenommen. Sie war damals 41 Jahre alt, litt an offener Tuberkulose innerer Organe und der Knochen und hatte häufig Blutungen. Seit 18 Monaten konnte sie nur noch auf dem Bauch liegen, war gegen die geringste Bewegung äußerst schmerzempfindlich und wog nur noch 78 Pfund. Im Verlauf der Fahrt nach Lourdes hatten die Aerzte Sorge, ob sie in ihrem Zustand das Ziel noch erreichen werde. In Lourdes besprengte man die Kranke mit Wasser aus der Piscine, eine Besserung wurde aber am Wallfahrtsort selbst nicht festgestellt. Erst auf der Rückfahrt fühlte sich die Kranke von Toulouse ab besser. In Carcassonne waren die offenen Stellen fast vollständig geschlossen. Ab Narbonne konnte Lydia Brosse im Zug umhergehen und aß mit gutem Appetit. In Saint-Raphael stieg sie aus dem Zug und konnte ohne Beschwerden gehen. In sechs Wochen nahm sie dann 26 Pfund zu.

Im folgenden Jahr konnten die Aerzte des medizinischen Büros von Lourdes die völlige Heilung feststellen. Im Januar 1947 siedelte Lydia Brosse nach Coutances über, wo sie als Krankenschwester arbeitet.

Im Jahre 1955 machte sie aus Anlaß des 25. Jahrestages ihrer Heilung eine Dankeswallfahrt nach Lourdes. 13 Aerzte stellten am 5. Oktober 1955 fest, daß ihre Heilung medizinisch nicht erklärbar sei. Jetzt hat dann der Bischof von Coutances die Heilung als übernatürlich erklärt. (K. N. A.)

Die menschliche Aura sichtbar gemacht

Der leitende Arzt der Manfred-Curry-Klinik in Dießen/Ammersee Dr. med. Hans Adolf Hänsche hielt im August 58 vor zahlreichen Zuhörern einen Vortrag über „Medizin in Bewegung", in welchem er über Erdstrahlen und das uns umgebende elektrische Feld bedeutsame Ausführungen machte: „Die seit langem angestellten Versuche ergaben, daß schachbrettartig elektrische Pole über die Erde gehen; ein ständiger Austausch der Kräfte scheint zwischen Himmel und Erde stattzufinden. Man hat zahlreiche Bäume gefunden, die einem negativen Strahlungsfeld ausweichen wollen und daher anders wachsen, schlecht gedeihen oder völlig schief sind.

Hat der Raum, führte er aus, ein elektrisches Feld, so kommt als letztes hinzu, daß auch der Mensch eines hat. Ewiger Traum war es, diese Aura sichtbar zu machen. Dr. Hänsche zeigte Bilder, in denen dieses elektrische Feld des Menschen sichtbar ist. Das ist, so sagte er, das Modernste in der Medizin. „Heute können wir diese Dinge exakt messen." Neue, große Möglichkeiten scheinen sich daraus zu ergeben. Bilder von Menschen gesunder Konstitution; Bilder abgearbeiteter oder kranker Menschen. Das elektrische Feld zeigt an, wo Krankheitskeime liegen." (Münchner Merkur 6.6. 58)

Ein Traum bringt Glück

In der 35. Ausspielung des Süd-Lottos erreichte eine Würzburgerin fünf Gewinnzahlen; auch die Zusatzzahl hatte sie richtig durchkreuzt. Alle sechs Zahlen hatte sie geträumt. Fünf davon erwiesen sich als Volltreffer, während die sechste Zahl als Zusatzzahl gilt. Die glückliche Träumerin erwartet ein Gewinn von rund 350 000 Mark.

Angebot für Therese Neumann

Sowjetische Aerzte haben der stigmatisierten Therese Neumann in Konnersreuth kostenlose „Heilung" angeboten. Im Brief eines sowjetischen Arztes an den ungarischen Professor Dr. J. Kondor in Kastl bei Amberg heißt es in unbeholfenem Deutsch: „Wahrscheinlich auch ihr Gott verbietet nicht das, weil wir glauben, daß der Gott kein Quäler ist". Der ungarische Professor hatte am Karfreitag dieses Jahres die Stigmatisierte besucht. Er hatte daraufhin einen Erlebnisbericht in Esperanto verfaßt und in 120 Exemplaren in mehrere Länder geschickt. Von dem Kollegen aus der Sowjetunion bekam er das bereits zitierte Schreiben, in dem es unter anderem noch heißt: „Unsere Mitglieder waren ganz sprachlos nach dem Bekommen ihres Briefes. Die Mitglieder des Kurses, den ich führe, sind fast alle Aerzte und Pflegerinnen. Sie verstehen nicht, warum ihre Aerzte nicht in der Lage sind, die Gesundheit von Therese Neumann wiederherzustellen?"

Mitteilungen des Verlags

Mit diesem Heft schließt der 7. Jahrgang unserer Zeitschrift. Es freut uns mitteilen zu können, daß unsere Arbeit im In- und Ausland immer größere Beachtung findet. Theologen und Philosophen von Ruf aus beiden Konfessionen, Wissenschaftler von internationaler Geltung, prominente Persönlichkeiten aus Kultur und Politik, zählen zu unseren Abonnenten und Mitarbeitern.

Unsere Zeitschrift ist bei der natürlichen Begrenztheit des Leserkreises kein verlegerisches Geschäft; ihre Herausgabe und Erhaltung erfordert Opfer und Mut. Wir bitten Sie daher, unterstützen Sie uns durch Angabe von Adressen für Probenummern, Abonnement, Mitarbeit und Empfehlung. Für die Begleichung von eventuellen Abonnementrückständen sind wir natürlich besonders verbunden.

Die 88 Seiten starke Schrift von Josef Kral „Der neue Gottesbeweis" ist als Einführung und Uebersicht über die Parapsychologie, die christliche Mystik und das Unsterblichkeitsproblem sehr geeignet. Ermäßigter Preis statt DM 3.— DM 2.— für die Leser unserer Zeitschrift.

Unsere Versandbuchhandlung liefert Ihnen alle angezeigten Bücher und auch jedes andere Buch des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Auch auf diese Weise können Sie uns unterstützen. Besten Dank!

Die vorliegende Nummer 4 wird manchem Leser zu wissenschaftlich sein. Es war jedoch notwendig, die feste Grundlage aufzuzeigen, auf der unsere Arbeit ruht. Die nächsten Ausgaben werden auch wieder mehr allgemein interessierende Aufsätze, Erlebnisberichte usw. bringen.

Gesellschaft für Christliche Parapsychologie

Interessenten an der Gründung einer Gesellschaft für Christliche Parapsychologie (oder Christlicher Parapsychologen) werden gebeten, ihre Anschrift der Schriftleitung unserer Zeitschrift bekanntzugeben. Irgend eine finanzielle oder sonstige Verpflichtung ist damit nicht verbunden.

Als Aufgabe einer solchen Gesellschaft wird vorgeschlagen:

1. Anerkennung der durch die Parapsychologie als exakter Wissenschaft gesicherten Phänomene.

2. Einordnung derselben in die Glaubenslehre des Christentums.

3. Abwehr der unter Mißbrauch des Wortes „Aberglaube" geführten Angriffe des Rationalismus und des Materialismus.

Weitere Mitteilungen erfolgen zunächst direkt an die Einsender.